

Dieses Buch behandelt den Einfluss von Sprache auf die Mensch-Tier-Beziehung im Allgemeinen und auf den Tier-schutz im Besonderen.

Gemeinsam ist den untersuchten Begriffen ein Stallgeruch im metaphorischen Sinn, das heißt, sie haben sich im Rahmen der wirtschaftlichen Tiernutzung zu Nahrungszwecken entwickelt. Diese kritische Analyse der Begriffe setzt bei der Überlegung an, dass eine bestimmte Wortwahl in der Lage ist, moralische Einstellungen im Umgang mit nicht-menschlichen Tieren zu generieren bzw. zu festigen, ohne dass dies bei der Sprach-anwendung bewusst reflektiert wird.

Insofern Sprache Einfluss auf moralisch relevante Einstellun-gen nimmt, beeinflusst sie indirekt auch den Umgang mit Tieren. Dieses Buch soll zeigen, dass nicht nur das Konsumver-halten der Bevölkerung und die Renditeerwartungen der Agrar-wirtschaft den sogenannten ‚Nutztieren‘ gefährlich werden können, sondern auch die Art und Weise, wie Menschen über Tiere reden und schreiben.



ISBN: 978-3-9816696-6-4

Philipp von Gall **Tiere nutzen – ein kritisches Wörterbuch**

Philipp von Gall

Tiere nutzen – ein kritisches Wörterbuch

Herausgegeben von Animals' Angels e. V.

Komfort im Stall

Veredelung humane Schlachtung

Tierwohl **Nutztiere** Schlachtreife
Tiergerecht

Freilandhaltung Lebendmasse

absetzen ökonomische Zwänge

Tierhaltung Verluste/Ausfälle



Über den Autor:

Dr. Philipp von Gall setzt als Politikberater Projekte zum Tier- und Umweltschutz im Agrarbereich um, aktuell auch im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). Außerdem ist er Lehrbeauftragter am Fachgebiet Sozialwissenschaften der Universität Hamburg.

Über den Herausgeber:

Animals' Angels ist eine deutsche Tierschutzorganisation, die 1998 als gemeinnütziger Verein von Christa Blanke gegründet wurde. Das Engagement des Vereins gilt den sogenannten ‚Nutz‘tieren, mit Schwerpunkt auf dem Schutz der Tiere während des Transports. Mehr unter: www.animals-angels.de

Philipp von Gall

Tiere nutzen – ein kritisches Wörterbuch

Herausgegeben von Animals' Angels e. V.



1. Auflage 2020
© Animals' Angels e. V.

Verlag und Herausgeber: Animals' Angels e. V.
Rossertstraße 8, 60323 Frankfurt
Tel.: +49 (0)69 707 981 70
Fax: +49 (0)69 707 981 729
kontakt@animals-angels.de
www.animals-angels.de

Autor: Dr. Philipp von Gall
Idee und Konzeption: Christa Blanke
Lektorat: Christa Blanke, Dr. Mara-Daria Cojocaru
Korrektur: Dr. Heike Niesen
Gestaltung, Layout und Satz: Felix Maraun
Druck: Druckerei Bender GmbH, 35435 Wettenberg/Gießen

ISBN 978-3-9816696-6-4

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Danksagung des Autors

Im Studium der Agrarökonomie wurde mein Denken über Tiernutzung durch Fachsprache geprägt. ‚Tierproduktion‘ war für uns Studierende ein Fach unter vielen anderen. Wir lernten, dass der Wert eines Schweines mit einer Kosten-Leistungsrechnung zu ermitteln und dass die Dauer seines Lebens durch die ‚Schlachteife‘ vorbestimmt sei. Nicht wenige von uns Studierenden spürten damals, dass etwas faul war an solchen Formulierungen. Unser Sprachgefühl wies uns auf eine Brutalität hin, die ich erst nach dem Studium wirklich begriff. Kritik am sprachlichen und realen Umgang mit Tieren erfordert nicht nur Sprachgefühl, sondern auch Argumente und eine öffentliche Plattform.

Christa Blanke erkannte schon früh die Relevanz der Sprache für den Tierschutz. Ich bin ihr sehr dankbar, dass Sie mich im Sommer 2017 einlud, auf meine bisherigen Arbeiten aufzubauen und dieses kritische Wörterbuch zu verfassen. Ihre Initiative, ihre Ideen und nicht zuletzt ihr sprachlich versiertes und resolutes Lektorat haben dieses Vorhaben maßgeblich geprägt. Ich möchte außerdem Dr. Mara-Daria Cojocaru für ihre Anmerkungen zu einer ersten Version des Textes danken.

Ich bin sehr dankbar, dass Animals' Angels dieses Projekt unterstützt, um den Tierschutz voranzubringen. Mein Dank gilt ebenso Felix Maraun für das Layout und Heike Niesen für einen letzten formal-kritischen Blick.

Philipp von Gall
Hamburg, November 2019

Abkürzungen

BBV	Bayerischer Bauernverband e. V.
BIL	Bundesinformationszentrum Landwirtschaft
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
BLE	Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
DBV	Deutscher Bauernverband e. V.
DLG	Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft e. V.
FML	Forum Moderne Landwirtschaft e. V.
GFTN	Gesellschaft zur Förderung des Tierwohls in der Nutztierhaltung mbh
IGN	Internationale Gesellschaft für Nutztierforschung
KTBL	Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft
MuD	Modell- und Demonstrationsvorhaben
OIE	Welttiergesundheitsorganisation der Vereinten Nationen
TierSchG	Tierschutzgesetz

Inhalt

Vorwort	9
Einführung	13
Grundlagen: Sprachkritik und die Mensch-Tier-Beziehung	15
Der Einfluss von Sprache auf gesellschaftliche Normen	16
Der Reflex der Verdrängung	18
Psychologisch-kultureller Komplex	19
Wirtschaftliche Interessen an der Beschönigung und Relativierung	21
Beschönigung und Unwissen	23
Abwertung durch sprachliche Verdinglichung	25
Beispiele für eine Beschönigung der Tiernutzung	29
Tiergerechte Haltung	30
Ordnungsgemäße/humane Schlachtung	36
Tierwohl	40
Beschäftigungsmaterial/Spielzeug	48
Tierschutz in der Tierhaltung	53
Tierhaltung als Landwirtschaft und Tierhalter als Landwirte	56
Ökonomische Zwänge/Existenzgefährdung	59
Freilandhaltung	62
Komfort im Stall	65
Anpassung/Anpassungsfähigkeit	68
Ferkelschutzkörbe in der Abferkelbucht	71
Verluste/Ausfälle	74
Weitere Euphemismen	76

Beispiele für eine Abwertung der Tiere	77
Nutztiere	78
Produktion von Fleisch, Milch, Eiern, Ferkeln usw	82
Schlachtreife	84
Veredelung	86
Lebendmasse	89
Tiere als Ressourcen	91
Gute Futtermittelverwertung	94
Beseitigung von Schlachtabfällen und Schlacht- Nebenprodukten	97
Tierhaltung	100
Ausleben/Ablauf des (natürlichen) Verhaltens	103
Weitere abwertende Bezeichnungen	108
Zusammenfassende Bemerkung	110
Quellen	114

Vorwort

Mit diesem Buch wirbt Animals' Angels für einen sensiblen sprachlichen Umgang mit Tieren. Wir sind keine „Sprachpolizei“, die mit der „Moralkeule“ gegen alle vorgeht, die unserer Wortwahl nicht entsprechen. Wir wollen auch niemandem vorschreiben, wie er Wirklichkeit wahrzunehmen und zu beschreiben hat. Wir stoßen nur in unserer Arbeit ständig auf den Zusammenhang zwischen sprachlicher Abwertung von Tieren und dem Leid, das ihnen Tag für Tag angetan wird. Ob Sprache hierbei ein Teil des Problems oder ein Teil der Lösung ist, sei dahingestellt, vermutlich etwas von beidem. Aber in jedem Fall hat Sprache eine hohe gesellschaftliche Bedeutung, auch im Hinblick auf mögliche Veränderungen zum Guten oder Schlechten für die Tiere.

In Philosophie und theologischer Ethik unterscheidet man zwischen etwas, das einen Preis und etwas, das einen Wert hat. Ein Auto hat einen Kaufpreis, einen Verkaufspreis oder einen Schrottpreis. Eine Kuh hingegen hat einen Wert, weil ihre einmalige Existenz sich durch nichts ersetzen lässt. In unserer kapitalistischen Gesellschaft hat leider auch die Kuh einen Kaufpreis oder einen Schlachtpreis. Aber diese Ausdrucksweise ist ähnlich problematisch, wie wenn von ‚Humankapital‘ die Rede ist. Der individuelle Wert eines Tieres muss sich langfristig auch in der Sprache manifestieren, wenn wir unser Verhalten Tieren gegenüber wirklich verändern wollen.

Es gibt bereits wunderbare Signale für eine solche Sprachkorrektur, wo mit ein wenig Achtsamkeit und einer Prise Humor sprachlich eine Wertschätzung für Tiere und ihre Individualität zum

Ausdruck gebracht wird. So heißt es zum Beispiel in einer Pressemitteilung der Autobahnpolizei Köln:

Einzig dem beherzten Einschreiten einer Streifenwagenbesatzung der Kölner Autobahnpolizei am Mittwochmorgen (10. Juni) verdankt eine fünfköpfige Familie ihr Überleben. Augenscheinlich orientierungslos hatte sich eine Mutter mit ihren vier Kleinkindern zwischen die stählernen Mittelschutzplanken der Bundesautobahn 59 gekauert. Links und rechts hoffnungslos umbrandet vom schnell vorbeirauschenden Verkehr der stark frequentierten, vierspurigen Fernverkehrsstraße. (POL-K:150610-1-K/BAB)

Es handelte sich um eine Entenmutter mit vier Küken, die durch eine Vollsperrung der BAB 59 in Sicherheit gebracht wurde.

In einem Beitrag über Ameisen der Zoologin Diemut Klärner in der FAZ vom 5. Mai 2017 wiederum heißt es in der Einleitung:

Ein Rettungsdienst für die tapferen Krieger: Wie Ameisenvölker sich um ihre Invaliden kümmern und der Sozialdienst zur Ultima Ratio wird.

Wie unreflektiert Wertschätzung und Abwertung von Tieren nebeneinander stehen können, zeigt sich in einem FAZ-Artikel über Kraniche vom 25. April 2019:

Die Partner [...] bestätigen sich mit lauten Duettrufen ihre gegenseitige Zuneigung [...]. Mitunter streiten sich gleich mehrere Paare um einen potentiellen Brutplatz.

Zuneigung und Streit sind sprachliche Bezeichnungen, die im Hinblick auf Tiere kaum verwendet werden und unmissverständlich Respekt ausdrücken. Im selben Artikel schreibt der Autor dann aber auch von verendeten Küken sowie von Paarungs-, Brut- und Zugverhalten.

Animals' Angels hat seit der Gründung des Vereins 1998 intern einen sorgfältigen Umgang mit Sprache im Hinblick auf Tiere von allen Mitarbeitenden eingefordert. Wir haben es uns wirklich nicht leicht gemacht und mussten trotzdem immer wieder mit Erschrecken feststellen, dass sogar wir gewohnheitsmäßig oft gar nicht merken, was wir sagen: der Frosch im Hals, das Schneckentempo, die lahme Ente. Aber wir machen Fortschritte und stellen dabei fest, dass es sich lohnt, die eigene Sprechweise zu überprüfen. Manche Redewendungen, die Tiere abwerten, sind völlig absurd und gehören in vergangene Jahrhunderte.

Unsere Sprache ist durchmischt mit vielen kleinen und großen Beleidigungen der Tiere: das Dreckschwein, der dumme Esel, die Hundsgemeinheit. Sich hier um eine andere, respektvolle Wortwahl zu bemühen ist sicherlich nicht einfach. Das zeigt auch die mühsame Suche nach Alternativen für die abwertende Sprache in diesem Buch. Aber wenn etwas schwierig ist, heißt das ja noch lange nicht, dass man es nicht trotzdem versuchen kann oder sogar muss. Und wie immer bei großen, schwierigen Vorhaben fängt man am besten klein an.

Wir laden Sie ein, folgendes auszuprobieren: Streichen Sie das Wort ‚verenden‘ aus Ihrem Wortschatz. Tiere sterben, sie kommen um, ihr Leben ist zu Ende, sie sind tot. Und setzen sie das Wort

„Nutz‘tiere in Anführungszeichen, wenn Sie es verwenden. Das machen wir bei Animals‘ Angels seit 20 Jahren so und mittlerweile ist es selbstverständliche Gewohnheit für alle, die bei uns mitarbeiten. Mit dieser, wirklich ja nur winzigen Veränderung unserer Sprachgewohnheit, drücken wir unmissverständlich aus, dass Tiere eben keinen Preis, sondern einen Wert und eine unveräußerliche Würde haben. Das ist jetzt nicht die Sprachrevolution, aber es ist ein kleiner Schritt in die – wie wir glauben – richtige Richtung.

Animals‘ Angels dankt dem Autor Dr. Philipp von Gall für seine sensible Ausarbeitung dieses besonders aktuellen und traurigen Themas des sprachlichen Umgangs mit Kuh und Schwein, Schaf und Ziege, Huhn und Pferd in der Landwirtschaft.

Wir wünschen dem Buch eine weite Verbreitung und freuen uns über Rückmeldungen.

Christa Blanke
Gründerin Animals‘ Angels
Frankfurt am Main, Herbst 2019

Einführung

Das vorliegende Buch *Tiere nutzen* behandelt den Einfluss von Sprache auf die Mensch-Tier-Beziehung im Allgemeinen und auf den Tierschutz im Besonderen. Gemeinsam ist den untersuchten Begriffen ein Stallgeruch im metaphorischen Sinn, das heißt, sie haben sich im Rahmen der wirtschaftlichen Tiernutzung zu Nahrungszwecken (im Folgenden kurz *Tiernutzung*) entwickelt. Diese kritische Analyse der Begriffe setzt bei der Überlegung an, dass eine bestimmte Wortwahl in der Lage ist, moralische Einstellungen im Umgang mit nicht-menschlichen Tieren (im Folgenden kurz *Tieren*) zu generieren bzw. zu festigen, ohne dass dies bei der Sprachanwendung bewusst reflektiert wird. Eine Wortwahl kann beispielsweise die Tötung von Tieren als etwas Normales, ethisch Unproblematisches erscheinen lassen. Insofern Sprache Einfluss auf moralisch relevante Einstellungen nimmt, beeinflusst sie indirekt auch den Umgang mit Tieren. Das Buch soll zeigen, dass nicht nur das Konsumverhalten der Bevölkerung und die Renditeerwartungen der Agrarwirtschaft den sogenannten ‚Nutztieren‘¹ gefährlich werden können, sondern auch die Art und Weise, wie Menschen über Tiere reden und schreiben.

„Insofern Sprache Einfluss auf moralisch relevante Einstellungen nimmt, beeinflusst sie indirekt auch den Umgang mit Tieren.“

¹ Wer über Begriffe schreibt, deren Bedeutung er/sie für an sich problematisch hält, riskiert, sich dabei auf diese Bedeutung einzulassen und sie somit indirekt zu stärken. Eine kritische Distanz zu einem Begriff wird im Folgenden durch einfache Anführungszeichen ausgedrückt. Um zu betonen, dass ein Begriff im analytischen Fokus steht, wird die kursive Schriftart gewählt.

In Teil 1 wird zunächst erklärt, was unter Sprachkritik zu verstehen ist und wozu sie dient. Danach wird der für die Sprachkritik in der Mensch-Tier-Beziehung wichtige Aspekt der Verdrängung eingeführt. Anschließend werden die beiden inhaltlichen Kategorien vorgestellt, nach denen das Wörterbuch aufgeteilt ist, nämlich die Beschönigung der Tiernutzung und die Abwertung von Tieren.

Teil 2 behandelt dann die Analyse und Beurteilung ausgewählter Begriffe anhand einer einheitlichen Struktur: Zunächst wird jeweils dargelegt, wie und in welchem Kontext die Begriffe verwendet werden. Beispielhaft werden Zitate für solche Verwendungen genannt. Anschließend werden die Folgen dieser Wortwahl für den Tierschutz kritisch beurteilt und sprachliche Alternativen vorgeschlagen.

Teil 3 fasst die Ergebnisse der Analyse kurz zusammen.

Grundlagen:

**Sprachkritik und die
Mensch-Tier-Beziehung**

Der Einfluss von Sprache auf gesellschaftliche Normen

Der Einfluss von Sprache auf gesellschaftspolitische Ziele, wie die Gleichberechtigung der Geschlechter, den Abbau rassistischer Vorurteile oder den Umweltschutz, wird heute politisch ernst genommen und wissenschaftlich untersucht (Pérez und Tavits 2019, Hopkins 2015, Gygax et al. 2008, Mühlhäusler 2003, Jung 2001). Psychologische Studien zeigen zum Beispiel, dass die Verwendung des generischen Maskulinums die Chance erhöht, bestimmte Berufe als typisch männlich wahrzunehmen (Gygax et al. 2008). Das kann Folgen für die Entscheidung von Frauen haben, diese Berufe auszuüben. Psychologische Versuche unter Laborbedingungen legen auch nahe, dass unterschiedliche Wahrnehmungen gesellschaftlicher Probleme durch die Verwendung von wertenden Metaphern gezielt manipuliert werden können (Thibodeau und Boroditsky 2011). Den Betroffenen ist dieser Einfluss meist nicht bewusst. Die Hirnforschung unterstützt die These der sprachlichen Manipulation, indem sie zeigt, dass mit der Wahrnehmung metaphorischer Begriffe, in denen körperliche Bewegungen vorkommen, auch jene Bereiche des Hirns aktiviert werden, welche die entsprechende Motorik steuern (Pulvermüller 2013). Solche Untersuchungen unterstreichen den Zusammenhang zwischen Sprache, Motivation und Verhalten, auch wenn neben der Sprache viele andere Faktoren das Verhalten beeinflussen.

Eine bestimmte Sprache sowie ein Dialekt oder eine Wortwahl drücken auch kulturelle oder soziale Identitäten aus. Bereits im 19. Jahrhundert wurde von Wilhelm von Humboldt darauf hingewiesen, dass die deutsche Sprache die Rolle des Menschen in

den Ökosystemen verzerrt, indem *Kultur* und *Natur* zu Gegensätzen erklärt werden (Heuberger 2017). Die wissenschaftliche Disziplin der Ökolinquistik analysiert die Wechselwirkungen zwischen Sprache und Ökosystemen und stellt die Frage, wie eine Wortwahl dazu beitragen kann, der Ausbeutung der Umwelt oder der Zerstörung von Ökosystemen entgegenzuwirken (Heuberger 2017). Eine entsprechend kritische Disziplin der Tierlinguistik ist dagegen noch kaum entwickelt, obwohl erste Ansätze dafür existieren (deMello 2013, Dunayer 2001). Inwiefern sprachlich zum Ausdruck gebrachte Emotionen die ethische Einstellung beeinflussen, wird auch moralphilosophisch analysiert (Kriegel 2015, Crary 2007). Ansätze aus der Linguistik, der Psychologie und der Moralphilosophie fließen in die vorliegende Analyse ein.

Sprachkritik kann sich an Begriffen ausrichten, unabhängig von dem Kontext, in dem diese genannt werden. Dann wird meist die Kombination der unterschiedlichen Wortbestandteile kritisiert. Die ‚Schlachteife‘ etwa ist ein Beispiel dafür, wie die künstliche Zusammenstellung der Wortbestandteile mit ganz unterschiedlicher Herkunft, das *Schlachten* und die *Reife*, eine problematische Assoziation verursacht (siehe unten). Doch Sprachkritik kann sich ebenso auf den Kontext beziehen, in dem ein Wort verwendet wird. An Begriffen wie *Tierschutz* oder *Komfort* (siehe unten) ist an sich nichts falsch. Problematisch wird es jedoch, wenn die Begriffe eine so vage Bedeutung bekommen, dass sie sehr leicht missverstanden oder für Schönfärberei und Verdrängung verwendet werden können.

Der Reflex der Verdrängung

Zentral für eine Kritik an Begriffen aus der landwirtschaftlichen Tiernutzung ist die bewusste oder unbewusste Verdrängung. Bestimmte Formulierungen haben die Macht, unangenehme Gedanken

„Bestimmte Formulierungen haben die Macht, unangenehme Gedanken und Gefühle zu unterdrücken oder zu relativieren.“

und Gefühle zu unterdrücken oder zu relativieren. Innere moralische Konflikte lassen sich beispielsweise dadurch vermeiden, dass das Wesen von Tieren als fühlende Subjekte ausgeblendet wird oder indem die Tiernutzung als weniger problematisch dargestellt wird, als sie tatsächlich ist. So

wird etwa die Linderung von Schmerzen bei dem schwerwiegenden Eingriff der Kastration als *Tierschutz* dargestellt und damit die Kastration an sich entproblematisiert.

Tiere essen, der Titel des vielbeachteten Sachbuches von Jonathan Safran Foer über die Probleme der Tiernutzung, erzeugt unmittelbar Aufmerksamkeit. Der Autor muss um diese Aufmerksamkeit gewusst haben, er ist Romancier und ein Meister der Sprache. Die Wortkombination wirkt anstößig, weil sie eine sprachliche Verdrängung reflektiert und implizit kritisiert. Es entspricht einer allgemeinen sprachlichen Gewohnheit, nicht *Tiere*, sondern *Fleisch* zu essen. Bei der *Produktion* von Fleisch (siehe unten) wird durch die Wortwahl aus einem lebendigen Tier ein Lebensmittel, also ein Produkt, das konsumiert werden kann. Dagegen vergeht bei der Vorstellung, ein *Tier* zu essen – also ein Wesen mit Augen, die einen anschauen – vielen Menschen der Appetit. Die Formulierung *Tiere essen* produziert eine Spannung zwischen kulinarischer

Gewohnheit und kritischem Bewusstsein. Zwei gesellschaftliche Komplexe erschweren es, solchen Spannungen im Alltag nachzugehen und sie durch ein neues, angemessenes Verhalten aufzulösen: der psychologisch-kulturelle Komplex und der Komplex wirtschaftlicher Interessen an der Aufrechterhaltung des Status quo.

Psychologisch-kultureller Komplex

Je ausgeprägter das Bewusstsein für eine Verbundenheit und Verwandtschaft von Menschen und Tieren ist, desto größer werden die Skrupel, tierliche Bedürfnisse zu missachten (Amiot et al. 2016). Wenn Menschen im ‚Nutztier‘ ein Gegenüber erkennen, bekommt der Genuss von Schnitzel einen merkwürdigen Beigeschmack: „Ein Gegenüber mit Augen, Bedürfnissen und Leidenschaft verspeisen – will ich das wirklich?“ Und wenn auf Dauer keine Lösung für dieses moralische Problem gefunden wird und der Wille weiterbesteht, Tiere bzw. ihr Fleisch oder ihre Milch in der gewohnten Weise zu nutzen, kommt es zu einem inneren Konflikt. Psycholog_innen sprechen von kognitiver Dissonanz, wenn sich zwei Modelle in unserem Denken widersprechen. Diese Dissonanz fühlt sich nicht gut an. Menschen neigen daher dazu, solche inneren Konflikte auszublenden oder zu reduzieren. Dabei kommen unterschiedliche Strategien bewusst oder unbewusst zum Einsatz. Manche Menschen schauen weg oder schließen die Augen, wenn Bilder Grausamkeiten gegenüber Tieren zeigen. Andere sprechen Tieren geistige Eigenschaften ab, die von der Verwandtschaft und moralischen Gemeinschaft zwischen Menschen und Tieren zeugen (vgl. Bastian et al. 2010). Wieder andere relativieren Tierquälereien mit der Erklärung, dass es ja *schon immer* so war, dass wir

nicht *zweifelsfrei* wissen können, was Tiere fühlen, dass Tiere in der Natur auch leiden, dass Menschen sich evolutionsbiologisch zu *Allesfressern* entwickelt haben, usw.

Verdrängungen haben wichtige psychologische Funktionen. Um ihre Professionalität zu wahren kann und darf zum Beispiel eine Ärztin sich nicht mit dem Schicksal eines jeden Patienten so empathisch auseinandersetzen, wie es Angehörige gewöhnlich tun. In einer lebensbedrohlichen Situation müssen Sicherheitskräfte wie Polizei und Feuerwehr unter Umständen die eigene Angst verdrängen, um kühl und überlegt zu handeln. Psychologisch nachvollziehbar ist auch der Impuls von Veterinären, die an Schlachthöfen arbeiten, das dort Erlebte nach Feierabend zu verdrängen. Das gilt auch für Tierschutz-Aktivist_innen, die durch ihre Recherchen mit brutalster Behandlung von Tieren konfrontiert sind.

Wer auf Verdrängungen aufmerksam macht, äußert deshalb noch keine fundierte Kritik, sondern beschreibt lediglich ein Phänomen. Eine überzeugende Kritik muss darstellen, was die Verdrängung bewirkt. Zunächst stellt sich die Frage, was mit der verdrängenden Person selbst geschieht. Möglicherweise verhindert Verdrängung

„Möglicherweise verhindert Verdrängung die persönliche moralische oder politische Verantwortung.“

die persönliche moralische oder politische Verantwortung. Die Folgen von Verdrängung sind auch in gesellschaftlicher oder globaler Hinsicht höchst relevant. Und schließlich stellt sich die Frage, ob Verdrängungen wirklich nötig sind und sich keine anderen Lösungen

für die unbequeme kognitive Dissonanz finden lassen. Aus Sicht einer Person, die Tiernutzung für notwendig hält, um sich ausrei-

chend zu ernähren, scheint die Verdrängung der damit einhergehenden negativen Aspekte berechtigt. Dabei wird ausgeblendet, dass globale Märkte es heute möglich machen, zu jeder Zeit pflanzliche Produkte mit genau bezifferten Nährstoffgehalten zu beziehen. Befürchtungen im Hinblick auf Mangelerscheinungen bei pflanzlicher Ernährung können medizinisch widerlegt werden (Leitzmann und Keller 2013). Deshalb wird die Tiernutzung nicht nur aus altruistischen Motiven zunehmend kritisiert, sondern auch, weil ihr objektiver Nutzen abnimmt und sie oft nur noch mit Tradition, Geschmack oder Gewöhnung begründet werden kann. Deshalb sollte heute die Frage gestellt werden, ob Verdrängungen Menschen dazu veranlassen, Dinge zu tun, die sie eigentlich nicht tun wollen, die ihnen keinen Nutzen bringen und von denen sie fälschlicherweise meinen, sie seien unumgänglich.

Wirtschaftliche Interessen an der Beschönigung und Relativierung

Neben dem psychologisch-kulturellen Komplex müssen auch die konkreten wirtschaftlichen Interessen an der Verdrängung des Tierleids bedacht werden. Ethische Reflexionen bedrohen die Vermarktung von Fleisch, Eiern und Milch erheblich, weil sie innere Konflikte beim Verbraucher auslösen und letztlich zu einer Änderung des Konsumverhaltens führen können. Deshalb führt die Agrarwirtschaft, häufig unterstützt von Politik und Wissenschaft, immer neue Begriffe und Formulierungen ein, mit denen es sich noch einfacher und besser verdrängen lässt. Ein Beispiel ist das ‚Tierwohl‘ in der Landwirtschaft (siehe unten). Die meisten Menschen haben kaum noch direkten Kontakt mit industriell genutzten

Tieren und ihre Vorstellung von Tieren und Landwirtschaft wird vor allem durch Bilder und Worte geprägt. Diese können die Realität zutreffend wiedergeben oder völlig an den Tatsachen vorbeigehen. Und je nachdem, ob sie die Tiernutzung beschönigen oder realistisch beschreiben, hat das positive oder negative Folgen für die betroffenen Tiere und die Gesellschaft.

Rechtlich sind der Abwertung der Tiernutzung Grenzen gesetzt. Ein Tierhalter darf nicht ohne weiteres öffentlich der *Tierquälerei* bezichtigt werden. Zwar gilt in Deutschland die Meinungsfreiheit. Doch wenn die betroffene Person zeigen kann, dass sie durch diese Äußerung geschädigt wird, ohne dass der juristische Tatbestand der Tierquälerei vorliegt, kann ein Gericht eine solche Äußerung verbieten. Bei der Beschönigung dagegen liegen die Dinge anderes. Für ein Verbot der Bezeichnung der heute üblichen Schweinemast als *tierfreundlich* müsste ein Mensch dadurch in seinen Persönlichkeitsrechten verletzt sein. Natürlich kommen Schweine zu Schaden, wenn ihnen ihr Leid abgesprochen wird, doch Tiere sind keine Rechtsträger in Deutschland. Es müsste ein menschlicher Schaden konstruiert werden, der durch diese euphemistische Bezeichnung entsteht. Rechtlich können Euphemismen in der Tierhaltung allenfalls im Rahmen des Verbraucherschutzes verhindert werden. Kennzeichnungen wie *Bio*, *Neuland* oder das künftige *Tierwohl*-Label dürfen nicht ohne weiteres verwendet werden, sie erfordern eine entsprechende Prüfung und Zertifizierung. Doch jenseits solcher Siegel steht Marketingorganisationen der Landwirtschaft eine Vielzahl wohlklingender Formulierungen und suggestiver Metaphern zur Verfügung, um die negativen Folgen der landwirtschaftlichen Haltungssysteme für die Tiere zu relativieren. Eine wichtige Aufgabe der Sprachkritik ist es, solche Be-

schönigungen aufzuzeigen und auf die dahinterliegenden Interessen zu untersuchen.

Beschönigung und Unwissen

Beschönigungen bzw. Euphemismen relativieren negative Folgen, verschleiern ethische Probleme oder preisen umstrittene Umstände als unbedenklich oder sogar erstrebenswert an. Besonders im Marketing und in der Politik werden sie eingesetzt, um die Akzeptanz der Tiernutzung zu erhöhen. Fachsprachliche Beschönigungen sind für Laien kaum zu durchschauen, weil die genaue Bedeutung des jeweiligen Begriffes ohne entsprechende Sachkenntnis unklar bleibt.

Die Fachsprache der Tiernutzung wird häufig von der Agrarpolitik aufgegriffen und allmählich Teil der Alltagssprache. Zum Beispiel entstammt der Begriff *artgerecht* ursprünglich der Verhaltensbiologie von Konrad Lorenz. Im deutschen Tierschutzgesetz ist die *artgemäße Pflege* und die *verhaltensgerechte Unterbringung* von Tieren vorgeschrieben. Die Begriffe erwecken den Anschein, als seien sie technischer Natur und gesellschaftlich-moralisch unumstritten. Für viele Laien ist aber bis heute unklar, welche biologischen Voraussetzungen und ethische Werte der Definition einer ‚artgerechten Haltung‘ zugrunde liegen. Diese Unklarheit führt dazu, dass mit einem Begriff wie *artgerecht* die negativen Aspekte der Tier-

„Die Begriffe erwecken den Anschein, als seien sie technischer Natur und gesellschaftlich-moralisch unumstritten.“

haltung verdrängt und die ökonomische Ausbeutung von Tieren beschönigt werden kann. Denn die Vorstellung, dass es sich dabei um einen naturwissenschaftlich definierten Fachbegriff handelt, wirkt als Rechtfertigung für Verbraucher_innen, nicht nachvollziehen zu müssen oder zu können, ob die ‚artgerechte Haltung‘ tatsächlich alles ist, was wir Tieren ethisch schulden. Anstelle von *artgerecht* wird heute zunehmend der Ausdruck ‚Tierwohl‘ verwendet. Das vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) betriebene Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (BIL 2018e) beantwortet die Frage „Tierwohl – was heißt das konkret?“ so:

Eine genaue, allgemein akzeptierte Definition gibt es [...] nicht. Allgemein geht man von drei wesentlichen Punkten aus, die für das Tierwohl entscheidend sind: die Gesundheit und das Wohlbefinden der Tiere sowie die Möglichkeit, ihren natürlichen Verhaltensweisen nachzugehen. (BIL 2018e)

Diese Verweigerung einer klaren Definition bewirkt, dass eine veterinärmedizinische Maßnahme, die lediglich verhindern soll, dass Tiere krank werden und sterben, rhetorisch als ‚Tierwohl-Maßnahme‘ präsentiert werden kann. Und wer sich unter dieser Maßnahme ein gesteigertes Wohlbefinden der Tiere vorstellen will, kann so sein/ihr gutes Gewissen rechtfertigen. Unklare Definitionen wie die des ‚Tierwohls‘ leisten Beschönigungen Vorschub und verhindern damit eine breite gesellschaftliche Diskussion über die ethischen Aspekte der landwirtschaftlichen Tierhaltungspraxis.

Abwertung durch sprachliche Verdinglichung

Indirekt lässt sich Tiernutzung auch dadurch beschönigen, dass Tieren ethisch relevante Eigenschaften abgesprochen werden. Wer die Meinung vertritt, dass Schweine, Rinder oder Hühner nur deshalb eine Existenzberechtigung haben, weil sie den Menschen dienen, der wird die heutige Tiernutzung weniger negativ beurteilen als jemand, der das Leben dieser Tiere an sich für wertvoll hält. Im zweiten Teil des Wörterbuches wird deutlich, dass eine wesentliche Eigenschaft der Fachsprache der Tiernutzung darin besteht, den Tieren indirekt oder suggestiv ihren Eigenwert abzusprechen. Die verwendeten Begriffe werden nicht nachvollziehbar beschrieben und können so zu einem wichtigen Instrument für die Vermarktung von Fleisch, Milch und Eiern missbraucht werden.

„Im zweiten Teil des Wörterbuches wird deutlich, dass eine wesentliche Eigenschaft der Fachsprache der Tiernutzung darin besteht, den Tieren indirekt oder suggestiv ihren Eigenwert abzusprechen.“

Ein Schlüssel zur indirekten Verkennung des Eigenwertes der Tiere ist die Negierung ihrer mentalen, emotionalen und kognitiven Eigenschaften, die sie von Maschinen unterscheiden. Oft werden Tieren ihre Gefühle, Gedanken und andere Wahrnehmungsfähigkeiten pauschal aberkannt. Als Argument für diese Aberkennung dient häufig die Behauptung, Menschen könnten nicht sicher wissen, was Tiere fühlen oder denken, weil beiden Spezies keine gemeinsame Sprache zur Verfügung stünde.

Abgesehen davon, dass sich Sprachen einzelner Tierarten sehr wohl ausmachen und auch von Nicht-Artgenossen lernen und interpretieren lassen (Meijer 2018, Brensing 2018), ist eine auf eventuellen Zweifeln beruhende Verkennung geistiger Eigenschaften von Tieren nicht nur unseriös, sondern folgt mitunter strategischen, perfiden Zielen: Es ist zwar richtig, dass es unmöglich ist, zweifelsfrei zu belegen, wie sich ein Tier in einer bestimmten Situation fühlt. Doch ebenso unmöglich ist das auch im Hinblick auf Mitmenschen. Hinter der Skepsis verbirgt sich also meist eine Verdrängungsstrategie. Der Zweifel an den mentalen und emotionalen Fähigkeiten von Tieren soll die Anliegen des Tierschutzes

„Der Zweifel an den mentalen und emotionalen Fähigkeiten von Tieren soll die Anliegen des Tierschutzes gezielt diskreditieren.“

gezielt diskreditieren. Tierschützer_innen wird dadurch verwehrt, ohne umfangreiche Studien, Gutachten, fachkundige Expertisen vom bewusst erlebten Leid der Tiere auszugehen. Übersehen wird hierbei, dass sich diese Zweifel auch zugunsten der Tiere auslegen lassen. Das ethische Vorsorge-

prinzip besagt, dass bei Entscheidungen unter Unsicherheit die möglichen Folgen für die von der Entscheidung Betroffenen mit zu berücksichtigen sind (vgl. Pissarskoi 2018). In Entscheidungssituationen, in denen nicht gänzlich feststeht, ob es Tieren damit gut oder schlecht ergeht, sollte entsprechend diesem Prinzip von ihrem Leid ausgegangen werden, um Risiken auszuschließen.

Die Beurteilung, ob eine sprachliche Formulierung den Eigenwert von Tieren hervorhebt, ihn minimiert oder verkennt, ist auch an subjektive Faktoren gebunden, zum Beispiel an ein spezifisches Wissen im Hinblick auf Tiere. Oder daran, dass vor dem inneren

Auge eines Menschen durch Begriffe individuelle Bilder entstehen, die für andere nicht unmittelbar nachvollziehbar sind. Diese subjektiven Faktoren sprechen nicht gegen die Möglichkeit einer reflektierten, nachvollziehbaren Sprachkritik. Sie erfordern lediglich den kritischen Austausch über die verschiedenen Wirkweisen von Sprache. Dazu soll dieses Wörterbuch anregen.

Beispiele für eine Beschönigung der Tiernutzung

Anhand der Kategorien von *Beschönigung* und *Abwertung* werden nun einige Begriffe einzeln vorgestellt und auf ihre Folgen für das gesellschaftliche Bild von Tieren und deren Nutzung hin untersucht.

Tiergerechte Haltung...

... suggeriert Gerechtigkeit für Tiere, dabei sind es oft nur Gesundheitsparameter, aufgrund derer eine Haltung als ‚tiergerecht‘ bezeichnet wird.

Verwendung

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) hat unter dem Namen *Tierwohl stärken* ein Informationsportal entwickelt, das Transparenz im Bereich der Tiernutzung fördern soll, zum Beispiel, indem es Verbraucher_innen auf die Frage antwortet:

Wie kann man beim Einkauf erkennen, welche Tiere besonders tiergerecht gehalten wurden? (BMEL 2018a)

Wer sich diese Frage bislang nicht gestellt hat, weil ihm/ihr der Begriff ‚tiergerecht‘ nicht geläufig war, den klärt das Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (BIL) auf:

Haltungssysteme, die ein hohes Tierwohlniveau erreichen, können als tiergerecht bezeichnet werden. (BIL 2018a)

Jetzt werden interessierte Verbraucher_innen wissen wollen, was ein ‚hohes Tierwohlniveau‘ praktisch bedeutet. Über die Grundlagen für die Ermittlung von ‚Tierwohl-Indikatoren‘ erfährt man allerdings auf dem Informationsportal wenig. Die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE), eine Umsetzungsbehörde im

Geschäftsbereich des BMEL, organisiert als Projektträger die inhaltliche Ausrichtung und finanzielle Förderung verschiedener Forschungsvorhaben zur ‚tiergerechten Haltung‘, darunter die Modell- und Demonstrationsvorhaben (MuD) Tierschutz. Der Begriff ‚tiergerecht‘ ist sprachlich eng verwandt mit den Rechtsbegriffen *artgemäß* und *verhaltensgerecht*. Diese normativen, unbestimmten Begriffe finden sich in §2 Tierschutzgesetz. Wenn das BMEL künftig mit dem geplanten staatlichen ‚Tierwohlsiegel‘ Haltungsformen bezeichnet, die über die rechtlichen Mindestanforderungen hinausgehen, dann besteht das Risiko juristischer Komplikationen, falls dafür die Rechtsbegriffe *artgemäß* bzw. *verhaltensgerecht* verwendet werden. ‚Tiergerecht‘ hingegen ist kein Rechtsbegriff und lässt sich daher flexibler in der politischen Kommunikation verwenden. So gilt heute die ‚tiergerechte Nutztierhaltung‘ in der Agrarpolitik und in der Agrarwirtschaft als eine ethische Zielgröße. Im vierten Bericht des vom BMEL berufenen Kompetenzkreises Tierwohl heißt es:

Ethisch legitim und zwingend ist der Anspruch der Gesellschaft auf den tiergerechten Umgang mit Nutztieren. [...] Ethisch legitim ist der Verweis der Tierhalter auf professionelle Standards von Tiergerechtheit und Tierwohl; legitim ist auch die Forderung, eine Verbesserung der Standards für Landwirte und Verbraucher ökonomisch tragfähig zu gestalten. Nicht begründet ist das Festhalten an allen gegenwärtigen Haltungsbedingungen als schlechthin tiergerecht. (Kompetenzkreis Tierwohl 2016)

Allerdings liefert weder der Kompetenzkreis noch eine andere staatliche Behörde eine klar definierte Ethik der ‚tiergerechten Hal-

tung', in der zum Beispiel dargelegt wird, weshalb Tiernutzung und -tötung ethisch legitim sein sollen. Auch der Zusammenhang zwischen dem Begriff des tiergerechten Umgangs und dem Begriff der *Gerechtigkeit* ist nicht ersichtlich. Die Mitglieder des Kompetenzkreises Tierwohl fordern, den Begriff als „professionellen Standard“ zu verstehen, definiert von Expert_innen wie ihnen selbst (Kompetenzkreis Tierwohl 2016).

Kritik

Wenn landwirtschaftliche Institutionen und Interessenverbände definieren, was unter einer ‚tiergerechten Haltung‘ zu verstehen ist, kommt es dabei unweigerlich zu einer Interessenkollision zwischen einer profitorientierten Agrarindustrie und den Bedürfnissen von Tieren. So gelten heute bereits der Auslauf außerhalb des Stalles, die Haltung auf Stroh anstelle von Spaltenböden, die Kastration von Ferkeln unter Betäubung und das Nicht-Kupieren der Ringelschwänze von Schweinen als Kriterien für eine „besonders tiergerechte“ Haltung (Neuland 2019), ohne dass positive Emotionen und Stimmungen von Tieren näher in den Blick genommen wurden. Die Mitgliederliste des Kompetenzkreises Tierwohl, der die Politik exklusiv berät, zeigt, wer die Deutungshoheit über die ‚Tiergerechtigkeit‘ besitzt: Neben Agrarfunktionären, Landwirt_innen, Tierärzt_innen, Nutztieretholog_innen, Ökonom_innen ist dort nur ein Ethiker vertreten. Dieser argumentiert gegen die Ausweitung moralischer Ansprüche aus Sicht der Tiere und arbeitet eng mit dem Deutschen Bauernverband (DBV) zusammen.² Die deutsche Tierschutzbewegung wird allein durch den Deutschen Tierschutzbund repräsentiert. Die überwältigende Mehrheit der Mitglieder

des Kompetenzkreises vertritt keine ökonomisch unbequeme Tierrechtsposition und setzt sich nicht für eine tierethisch begründete rein pflanzliche Ernährung ein. Die Mitgliederliste des Kompetenzkreises Tierwohl deutet auf eine verdeckte normative Voraussetzung bei der Definition von ‚Tiergerechtheit‘ hin, die lautet: „Die heutige Tiernutzung ist nicht an sich ethisch problematisch, sondern einzelne Verfahren sind durch tierfreundlichere – aber wirtschaftlich rentable – zu ersetzen“. Das lässt sich begründet kritisieren, aber dafür müsste diese stillschweigende Voraussetzung erst einmal offen benannt werden. Heute kann nur jemand, der die Anwendung des Begriffes der tiergerechten Haltung genau verfolgt, auf diese Voraussetzung schließen: Wenn zum Beispiel „der Verweis der Tierhalter auf professionelle Standards von Tiergerechtheit“ „ethisch legitim“ ist (Kompetenzkreis Tierwohl 2016), dann kann der ethisch geforderte Ausstieg aus der Tiernutzung und -tötung kaum ebenso legitim sein. Zumindest wäre zu klären, wie beides gleichzeitig legitim sein kann.

Eine Kritik an der Verwendung des Begriffes ‚tiergerecht‘ lässt sich sowohl aus Sicht des allgemeinen Tierschutzes als auch aus Sicht des Veganismus bzw. der Tierrechte formulieren: Jene Tierschutzgruppen, die meinen, dass Tiernutzung zu Nahrungszwecken kein

² Peter Kunzmann ist seit 2015 Professor für Angewandte Ethik in der Tiermedizin an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover. Neben seiner Mitgliedschaft im Kompetenzkreis Tierwohl ist er seit 2016 auch im Beraterausschuss der vom Deutschen Bauernverband mitgegründeten Initiative Tierwohl und sitzt im Beirat der agrarindustriellen Marketinginitiative Forum Moderne Landwirtschaft. In einem Interview mit dem Norddeutschen Rundfunk spricht sich Kunzmann gegen das Zugeständnis von Rechten für Tiere aus. Rechte seien „von Menschen für Menschen gemacht“, online auf: <https://www.ndr.de/kultur/Forscher-Peter-Kunzmann-ueber-Tierethik,journal1620.html>, letzter Zugriff 30.01.19.

generelles ethisches Problem darstellt, sondern lediglich die Art und Weise der Nutzung, erhalten einen neuen Begriff für ihre alten politischen Ziele. Für diese Gruppen entsteht das Problem, dass nicht transparent nachvollziehbar ist, auf welchen institutionellen und inhaltlichen Grundlagen die Experten schlussendlich entscheiden, was als ‚tiergerecht‘ zu gelten hat. Der Verweis auf den professionellen Charakter des Begriffes

„Der Verweis auf den professionellen Charakter des Begriffs suggeriert, dass fachfremde oder zivilgesellschaftliche Kritik an den Ergebnissen unzulässig ist.“

suggestiert, dass fachfremde oder zivilgesellschaftliche Kritik an den Ergebnissen unzulässig ist. Eine gesamtgesellschaftliche Debatte über die Grundlagen der Ermittlung entsprechender Indikatoren gab es bislang nicht. Es besteht somit das Risiko einer euphemistischen Auslegung der ‚Tiergerechtigkeit‘

in agrarfreundlichen Fachgremien. Das kann nicht im Sinn eines allgemeinen Tierschutzes sein, dem damit unter der Hand die Deutungshoheit über ein wichtiges Anliegen entzogen wird.

Für all jene gesellschaftlichen Gruppen, die eine Tiernutzung zu Nahrungszwecken grundsätzlich ablehnen und einen allgemeinen gesellschaftlichen Ernährungswandel hin zu tierleidfreien Alternativen fordern, ist der Begriff der tiergerechten Haltung eine euphemistische Zumutung. Immer dann, wenn der Begriff als zentrale ethische Zielgröße vorausgesetzt wird, werden diese Gruppen aus der Debatte wirkungsvoll ausgegrenzt.

Der Anspruch, Tiere auf *weniger qualvolle* Art und Weise zu nutzen, wäre angemessener als jener, den ausgebeuteten Tieren *gerecht* werden zu wollen. *Weniger qualvoll* klingt unter Marketingaspekten

jedoch nicht so werbewirksam wie *tieregerecht*. Wer den Möglichkeiten für Tierschutz im Agrarbereich skeptisch gegenüber steht, wird aber möglicherweise genau diese Bescheidenheit im Anspruch begrüßen. Anstelle vom „tiergerechten Umgang mit Nutztieren“ (Kompetenzkreis Tierwohl 2016) kann man auch von einem *gerechten* Umgang mit oder der *gerechten* Behandlung von Tieren sprechen. Dann würde die wirtschaftliche Tiernutzung nicht vorausgesetzt, sondern stünde zur Debatte, und der vom Grundgesetz vorgegebene Auftrag des Tierschutzes könnte ergebnisoffen diskutiert werden. Zudem wären Tierrechtler_innen und/oder Veganer_innen aufgefordert, an den Diskussionen über Kriterien eines gerechten Umgangs mit Tieren teilzunehmen.

Alternativen

Weniger qualvolle Haltungsformen
Gerechter Umgang mit Tieren
Gerechtigkeit gegenüber Tieren

Ordnungsgemäße/humane Schlachtung...

... ist im doppelten Sinn euphemistisch: erstens wird *ordnungsgemäß* und *human* auf die Art und Weise der Tötung bezogen, obwohl Leid dabei nicht verhindert werden kann; zweitens wird der Eindruck vermittelt, die Tötung an sich sei ethisch unproblematisch.

Verwendung

Alle Mitgliedstaaten der EU regeln anhand von Gesetzen, wie Tiere geschlachtet werden dürfen. In Deutschland muss ein Tier gemäß Tierschutzgesetz in einem „Zustand der Empfindungslosigkeit“ [...] „oder sonst, soweit nach den gegebenen Umständen zumutbar, nur unter der Vermeidung von Schmerzen getötet werden“ (§4 TierSchG). Eine Schlachtung nach diesen Vorgaben wird als *ordnungsgemäß* bezeichnet. Doch der freie Wettbewerb um die Tier-

„Der freie Wettbewerb um die Tierschutz-Gunst der Verbraucher_innen macht auch vor dem Tod nicht halt. Das Töten geht sogar noch ‚besser‘ als nur ordnungsgemäß.“

schutz-Gunst der Verbraucher_innen macht auch vor dem Tod nicht halt. Das Töten geht sogar noch ‚besser‘ als nur *ordnungsgemäß*: Als Übersetzung des englischen Begriffes ‚humane slaughter‘ hat sich der deutsche Begriff der *humanen* bzw. der *tiergerechten* Schlachtung durchgesetzt. *Human* im deutschen Sprachgebrauch meint menschlich, sorgsam, umsichtig oder gütig. Dabei impliziert der Begriff eine Sonderstellung des Menschlichen gegenüber dem ‚Tierischen‘ oder ‚Bestialischen‘. Ein

‚bestialisches‘ Abschachten von Robben in Kanada steht im Gegensatz zur ‚humanen Schlachtung‘ eines deutschen Mastschweines. Letzteres steht für ein vernünftiges und sorgsames Handeln, für das es scheinbar klare ethische Grundsätze gibt. Das *Abschlachten* der Robben – fernab von Europa und mit dem Knüppel – bezeichnet dagegen eine rohe, unnötige Tierquälerei. Es geht bei der Unterscheidung zwischen *human* und *bestialisch*, zwischen *Schlachtung* und *Abschlachtung*, nicht nur um die Art der Tötung, sondern auch um den Zweck. Nahrung wird dabei höher bewertet als das Gewinnen von Pelz. Das Schlachten von Tieren zu Ernährungszwecken galt lange völlig unangefochten als notwendig, normal und legitim. Seitdem es vermehrt als unnötig erachtet oder zumindest kritisch hinterfragt wird, sorgen Adjektive wie *human* oder ‚tiergerecht‘ für die Aufwertung der Schlachtung.

Kritik

Bereits die Beschreibung des Schlachtvorgangs als ‚ordnungsgemäß‘ ist höchst problematisch, denn sie lässt die Perspektive der Tiere und die menschliche emotionale Abwehr gegen die Tötung von bewusst empfindenden und agierenden Lebewesen völlig außer Acht. Die Bezeichnung des Vorgangs der Schlachtung als ‚human‘ ist noch problematischer, weil sie den Tötungsakt in einem positiven, nämlich dem *humanen* Bereich ansiedelt. Jemand, der Tiertötungen zu Nahrungszwecken generell und aus ethischen Gründen ablehnt, wird implizit aus fach-

„Die Bezeichnung des Schlachtvorgangs als ‚human‘ ist noch problematischer, weil sie den Tötungsakt in einem positiven, nämlich dem *humanen* Bereich ansiedelt.“

lichen Diskussionen über Indikatoren der ‚humanen Schlachtung‘ ausgeschlossen, denn er/sie kann keinen Indikator dafür akzeptieren. Es gilt zweierlei zu unterscheiden: Formal kann sich *ordnungsgemäß* und *human* entweder auf die Art und Weise der Tötung beziehen (zum Beispiel auf den Grad der dabei verursachten Schmerzen) oder auf den Akt der Tötung selbst. Wenn letzteres der Fall ist, wird durch die Wortwahl suggeriert, der Akt der Tötung sei ethisch unproblematisch, da dem Bereich des *Humanen* zugehörig. Dieses mögliche Missverständnis wird entweder billigend in Kauf genommen oder ist sogar beabsichtigt. Eine Tötung kann niemals *human* sein. Schmerzen und Wahrnehmung bei der Tötung können eingedämmt werden, doch der gesamte Vorgang der Schlachtung, inklusive des Transportes zum Schlachthof, ist auch mit Blick auf die zurückbleibenden Artgenossen nie ganz frei von Panik, Angst, Schmerz und Trauer. Schlachtungen können aus Sicht der betroffenen Tiere allenfalls *weniger schlecht*, nie aber *gut* oder *besser* verlaufen. Die Idee einer ‚ordnungsgemäßen‘ und ‚humanen Schlachtung‘ steht in uversöhnlichem Widerspruch zum Lebenswillen des Individuums.

„Der Schlachtvorgang bezeichnet die Tötung leidensfähiger, bewusster Lebewesen und sollte ehrlicherweise auch so bezeichnet werden.“

Der Schlachtvorgang bezeichnet die Tötung leidensfähiger, bewusster Lebewesen und sollte ehrlicherweise auch so bezeichnet werden. Verkürzungen der Schmerzdauer und Verringerungen der Schmerzintensität und der Angst bei der Tötung können, unter der Voraussetzung, dass Tiere ohnehin getötet werden, als *Anliegen des Tierschutzes* gelten. Die Einhaltung bestimmter Anforderungen an die mit dem Schlachten verbundenen

Vorgänge sollte aus den oben genannten Gründen aber nicht den gesamten Tötungsvorgang als *tierschutzkonform* beschönigen.

Alternativen

Leidmindernde Maßnahmen bei der Tötung

Weniger qualvolle Schlachtung

Tierwohl...

... zu erhöhen bedeutet oft nur, das Leid etwas zu verringern. Entgegen dieser Bedeutung assoziieren viele Verbraucher_innen ‚Tierwohl‘ mit einem positiven Zustand und meinen dann fälschlicherweise, den Tieren mit dem Kauf von ‚Tierwohl-Produkten‘ etwas Gutes zu tun.

Verwendung

Dr. Alexander Hinrichs, Geschäftsführer der Gesellschaft zur Förderung des Tierwohls in der Nutztierhaltung mbH (zit. in Bayerischer Bauernverband (BBV) 2018):

[...] jeder Tierwohl-Betrieb trägt eine besondere Verantwortung. Gemeinsam zeigen die Betriebe: die deutsche Landwirtschaft will und kann Tierwohl.

Zwei für den Begriff des Tierwohls wegweisende Initiativen, eine staatliche und eine wirtschaftliche, wurden um das Jahr 2015 auf den Weg gebracht. Der Deutsche Bauernverband initiierte einen Zusammenschluss von Repräsentanten der Fleisch- und Lebensmittelwirtschaft sowie der Landwirtschaft unter der Überschrift „Initiative Tierwohl“. Den Verbraucher_innen wurde versprochen, dass für jedes verkaufte Kilogramm ‚Schweine- oder Geflügelfleischware‘ einige Cent in ‚das Tierwohl‘ investiert würden. Von der Gesellschaft zur Förderung des Tierwohls in der Nutztierhaltung mbH (GFTN), die hinter der Initiative Tierwohl steht, wurde ein sogenanntes Tierwohl-Siegel geschaffen, das den Verbraucher-

_innen „mehr Orientierung beim Einkauf“ geben soll (Initiative Tierwohl 2019a). Dieses Siegel kennzeichnet Produkte von Betrieben, die ‚Tierwohl-Kriterien‘ umsetzen. Welche Kriterien das sind, wählen die betreffenden Betriebe aus einer vorgegebenen Auswahl selbst. Häufig handelt es sich nur um eine sehr zaghafte Anhebung der extrem niedrigen rechtlichen Mindestanforderungen. Parallel zu dieser privatwirtschaftlichen Initiative, sozusagen als deren Starthilfe, förderte das BMEL Informationskampagnen zum Thema ‚Tierwohl‘. Die in diesem Rahmen tätigen Expert_innen definierten den Begriff des ‚Tierwohls‘ so vage, dass eine äußerst flexible Anwendung möglich ist. ‚Tierwohl‘ wird nicht, wie man intuitiv meinen könnte, mit Wohlbefinden gleichgesetzt, sondern schließt auch das Vorhandensein von negativen Zuständen oder Gefühlen für die Tiere ausdrücklich mit ein. Die Sprachschöpfung ‚Tierwohl‘ kann daher auch so benutzt werden, dass leidmindernde Maßnahmen ‚das Tierwohl erhöhen‘.

Die Verwendung des Wortes ‚Tierwohl‘ zielt dabei gleichzeitig auf die assoziative Verbindung zum *Wohlbefinden* eines Tieres. Auf dem staatlichen Onlineportal *Tierwohl stärken* ist unter der Überschrift „Wohlfühlfaktoren im Schweinestall“ zu lesen:

Die Landwirte [...] testen in ihrem Schweinestall Erkenntnisse, wie Schwanzbeißen in der Ferkelaufzucht und Schweinemast minimiert werden kann. [...] Die Landwirte probieren viel aus, damit die Tiere ausreichend beschäftigt sind und sich nicht aus Langeweile gegenseitig die Schwänze anknabbern. (BMEL 2018b)

Seit den 1970er Jahren wird die stressinduzierte Verhaltens-

störung Schwanzbeißen („anknabbern“) und das damit verbundene Leid untersucht. Mögliche Maßnahmen dagegen sind heute gründlich erforscht und bekannt. Die staatliche Informationsplattform beschreibt diese Maßnahmen unter der Überschrift *Wohlfühlen* und suggeriert damit, dass die Landwirte den Tieren Freude und Luxus ermöglichen. Was früher die *Tierschutz-Debatte* war, ist heute die ‚Tierwohl-Debatte‘. Es gibt eine ‚Tierwohl-Forschung‘ im Agrarbereich, die früher als ‚Nutztierwissenschaft‘ bezeichnet wurde. Es gibt ‚Tierwohl-Betriebe‘ und ‚Tierwohl-Maßnahmen‘. Der bayerische Landesverband von Bündnis 90/Die Grünen hat nicht mehr nur einen Sprecher für *Tierschutz*, sondern inzwischen auch einen für ‚Tierwohl‘. Nicht nur Tierschutzvereine, sondern auch die Bauernverbände und die CDU/CSU Fraktion im Bundestag wollen ‚mehr Tierwohl‘. Doch was genau bedeutet das, was sagt die Fachwelt dazu?

In der wissenschaftlichen Fachliteratur wird ‚Tierwohl‘ als Übersetzung von *animal welfare* verwendet (Knierim 2016). Allerdings konnte sich seit den 1970er Jahren keine der verschiedenen Definitionen von *animal welfare* durchsetzen (Stefanski 2016, Stamp-

Dawkins 2014). Zweierlei ist jedoch in allen einflussreichen Definitionen enthalten: Erstens meint ‚Tierwohl‘ bzw. *animal welfare* entgegen der spontanen sprachlichen Assoziation eben nicht einen positiven Zustand oder das gute Leben, sondern kann einen „guten“ oder „schlechten“ Zustand beschreiben, bzw. „sehr niedrig bis sehr hoch“ sein (Knierim 2016). Die Agrar-

„Die Agrarwissenschaft stützt demnach die von der Agrarwirtschaft so dringend im Marketing benötigte definitorische Abgrenzung des ‚Tierwohls‘ vom Wohlbefinden.“

wissenschaft stützt demnach die von der Agrarwirtschaft so dringend im Marketing benötigte definitorische Abgrenzung des ‚Tierwohls‘ vom Wohlbefinden. Seiner klaren positiven Bedeutung beraubt, beschreibt der Begriff nun einen Zustand, der sowohl Leid als auch Wohlbefinden involvieren kann. Zweitens wird bei der agrarwissenschaftlichen Beurteilung des ‚Tierwohls‘ fraglos vorausgesetzt, dass Tiere für Nahrungszwecke genutzt und getötet werden dürfen. Ganz deutlich kommt dies in der Definition der Welttiergesundheitsorganisation (OIE) zum Ausdruck: Tierwohl sei der physische oder mentale Zustand eines Tieres in Bezug auf die „Bedingungen, unter denen es lebt und stirbt“.³ Hier wird eine Relativität fest geschrieben, die zur Folge hat, dass ‚Tierwohl‘ unter schlimmsten Haltungsbedingungen und sogar bei der Tötung ‚erhöht‘ werden kann. (OIE 2019). Bereits die Linderung von Gelenkrankheiten bei Tieren kann dann als ein (relativ) ‚hohes Tierwohlniveau‘ bezeichnet werden, insofern es relativ höher ist als die vom BMEL tolerierten, qualvollen Lebensumstände der Tiere. Aus einer Linderung des Tierleids lässt sich mithilfe der wissenschaftlichen Definitionen rhetorisch eine ‚Erhöhung des Tierwohls‘ machen, selbst die Senkung der Mortalitätsrate in einem Bestand lässt sich so als ‚mehr Tierwohl‘ betiteln.

³ Im Wortlaut heißt es in der OIE-Definition: „Animal welfare means the physical and mental state of an animal in relation to the conditions in which it lives and dies. An animal experiences good welfare if the animal is healthy, comfortable, well nourished, safe, is not suffering from unpleasant states such as pain, fear and distress, and is able to express behaviours that are important for its physical and mental state.

Good animal welfare requires disease prevention and appropriate veterinary care, shelter, management and nutrition, a stimulating and safe environment, humane handling and humane slaughter or killing. While animal welfare refers to the state of the animal, the treatment that an animal receives is covered by other terms such as animal care, animal husbandry, and humane treatment.“ (OIE 2019)

Kritik

Bei der beschriebenen Definition und Verwendung des Begriffes tritt also die Frage gänzlich in den Hintergrund, ob es den Tieren denn auch wirklich gut geht. Dies ist ein rhetorisches, aber äußerst problematisches Kalkül. Die Rede von ‚mehr Tierwohl‘ ruft Assoziationen hervor, dass es den Tieren *besser als gut* geht. Die im Rahmen der Initiative Tierwohl definierten moderaten Anforderungen an die Tierhaltung werden dagegen seit langem von Tierschützer_innen und der breiten Öffentlichkeit als rechtsverbindliche Tierschutz-Mindestanforderungen eingefordert. Indem grundlegende

„Indem grundlegende Voraussetzungen für die Gesundheit eines Tieres nun rhetorisch in ein positives ‚Wohl‘-Fühlen umgedeutet werden, öffnet sich der Schönfärberei Tür und Tor.“

Voraussetzungen für die Gesundheit eines Tieres nun rhetorisch in ein positives ‚Wohl‘-Fühlen umgedeutet werden, öffnet sich der Schönfärberei Tür und Tor. Bauernverbände und Agrarunternehmen können sich werbewirksam für ‚Tierwohl einsetzen‘, und gleichzeitig mit allen Mitteln gegen eine Erhöhung der rechtlichen Mindestanforderungen kämpfen. Die Popularität des Begriffes im Marketing hat

auch folgenden Hintergrund: Unternehmen und Branchenvertreter brauchen ein eingängiges, positiv besetztes Marketingwort für ihre Produkte, da der staatliche Tierschutz erheblich an Glaubwürdigkeit verloren hat. Das Konzept der artgerechten Tierhaltung ist im Rahmen der Stallhaltung schwer nachvollziehbar bis unglaubwürdig (von Gall 2015). Der gesellschaftliche Trend zur veganen Ernährung erhöht den ethischen Druck auf die landwirtschaftliche Tierhaltung. Wenn es die Möglichkeit gibt, Tiere gar nicht erst zu

nutzen, muss etwas Positives gefunden werden, womit die Nutzung von Tieren gerechtfertigt werden kann. Der Begriff des Tierwohls soll das moralische Feld zwischen rechtlichen Tierschutz-Mindestanforderungen und der Abschaffung der Tierhaltung besetzen.

Die Agrar- und Tierwohlwissenschaften ermöglichen durch vage Definitionen oder stumme Zustimmung die flexible Verwendbarkeit des Begriffes. Problematisch ist vor allem, dass wissenschaftliche Definitionen des Begriffes das Verhältnis von Tierwohl und dem bewussten Erleben der Tiere offenlassen (Stamp-Dawkins 2014).⁴ Das entspricht jedoch keineswegs dem intuitiven und weithin üblichen Sprachgebrauch. Die meisten Menschen assoziieren mit ‚Tierwohl‘ einen sich positiv anfühlenden und damit bewussten Zustand im Sinne des Wohlbefindens. Es ist zwar nicht zwingend Aufgabe der Wissenschaft, sich mit dem Alltagsverständnis eines Begriffes zu befassen. Wenn das Risiko eines Missverständnisses in der öffentlichen Kommunikation aber so groß ist wie beim ‚Tierwohl‘, dann sollten Expert_innen darauf zumindest hinweisen.

„Problematisch ist vor allem, dass wissenschaftliche Definitionen des Begriffes das Verhältnis von Tierwohl und dem bewussten Erleben der Tiere offenlassen“

Wenn Maßnahmen in der Tierhaltung lediglich Krankheiten, Leiden, Schmerzen und Schäden reduzieren oder sogar nur das Überleben der Tiere sicherstellen, dann sollte das auch so kommuni-

⁴ Insofern ist es eigentlich sprachlich unsauber, von ‚mehr Tierwohl‘ zu sprechen, denn es bleibt streng genommen unklar, ob mehr Leid oder mehr Wohlbefinden/Freude gemeint ist.

ziert werden und nicht missverständlich das Etikett ‚Tierwohl-Maßnahmen‘ erhalten. Was das Leben eines Menschen oder eines Tieres gut macht, ist schwer zu sagen, da es sich jeweils um Individuen mit spezifischen Eigenschaften und Bedürfnissen handelt. Die meisten Menschen haben jedoch eine grundlegende Vorstellung davon, was ein gutes/glückliches Leben ist und welche Gefühle dabei involviert sind. Genau das nutzt die Sprachschöpfung ‚Tierwohl‘ in manipulativer Weise.

„Durch die Betonung ‚professioneller Standards‘ bleiben die philosophischen Grundlagen des Tierwohlbegriffes aber unklar bzw. werden öffentlich nicht diskutiert.“

Sie zielt assoziativ auf das gute Leben. Durch die Betonung „professioneller Standards“ (Kompetenzkreis Tierwohl 2016) bleiben die philosophischen Grundlagen des Tierwohlbegriffes aber unklar bzw. werden öffentlich nicht diskutiert. Wenn politisches Handeln nun nicht auf ‚Tierwohl‘, sondern auf ein *gutes Leben* der Tiere abzielen würde,

dann würde das zwangsläufig die kritische Nachfrage provozieren: Was bedeutet es denn, gut zu leben? Politik und Wirtschaft müssen darauf antworten können. Es gibt zum Thema des *guten Lebens* eine reiche philosophische Tradition im menschlichen Bereich, deren Ausweitung auf Tiere problemlos möglich wäre. Ähnliches gilt für die Verwendung des Begriffes *Interessen*. Debatten über Interessenkonflikte können die *Interessen der Tiere* miteinbeziehen. Anders als beim ‚Tierwohl‘ wüsste dann jeder, was gemeint ist.

Der Gesetzgeber in Deutschland nennt als Zweck des deutschen Tierschutzgesetzes den Schutz des *Wohlbefindens* der Tiere als einen positiven Zustand. Das ist eindeutig und problemlos zu ver-

stehen – anders als der Schutz eines ominösen ‚Tierwohls‘. Wenn dagegen ganz allgemein der wertneutrale, positiv oder negativ gartete Zustand eines Tieres gemeint ist, sollte man vom *Befinden* der Tiere sprechen. Das lässt sich nicht einfach für Beschönigungen missbrauchen, ein Werbeslogan ‚für mehr Befinden‘ wäre sinnlos.

Alternativen

Weniger Leid anstelle von ‚mehr Tierwohl‘

Gutes Leben

Tierliche Interessen

Wohlbefinden

Befinden

Beschäftigungsmaterial/Spielzeug...

... meint in der Praxis der landwirtschaftlichen Tierhaltung meist nur etwas Stroh, Holz oder eine Eisenkette, und kann die Eintönigkeit des Lebens der Tiere kaum verändern.

Verwendung

Die Bundesanstalt für Ernährung und Landwirtschaft (BLE) beschreibt den „Schweinemaststall der Zukunft“ folgendermaßen:

Auch eine Strukturierung der Buchten in einen Ruhe-, einen Aktivitäts- und Fressbereich sowie einen Kotbereich wirkt sich unterstützend auf das natürliche Verhalten der Tiere aus. Zusätzlich kann das Wohlbefinden durch den Einsatz von (verzehrbar)em organischem Beschäftigungsmaterial und Stroheinstreu auf der Liegefläche gesteigert werden. Äußerst attraktiv für die Schweine ist außerdem eine Auslaufläche im Freien, die den Tieren, ergänzend zu den Flächen im Stallinneren, eine optische und akustische Abwechslung bietet. (BLE 2019)

Das klingt nach Wellness und einem interessanten, abwechslungsreichen Leben. Seit April 2019 kennzeichnen die großen Lebensmitteleinzelhändler bestimmte Fleischprodukte mit dem Siegel *Haltungsform*, das vier Lebensbedingungen für Tiere unterscheidet: *Stallhaltung*, *Stallhaltung plus*, *Außenklima* und *Premium*. Damit sollen Verbraucher_innen eine „Übersicht und Einordnung der verschiedenen Haltungsformen“ erhalten (Initiative Tierwohl

2019a). Die Webseite (www.haltungsform.de) erklärt denen, die sich näher für die einzelnen Standards interessieren, dass in der *Stallhaltung Plus*-Kategorie den Puten, Hähnchen oder Schweinen ‚Beschäftigungsmaterial‘ zur Verfügung steht. Hähnchen und Puten erhalten „z. B. Stroh und Picksteine“, Schweine „organisches Beschäftigungsmaterial“, wobei es sich dabei meist um Seile handelt, auf denen die Tiere kauen können (Initiative Tierwohl 2019b). Bilder oder Filme, die zeigen, wie man sich ein derart *beschäftigtes* Dasein vorzustellen hat, werden nicht gezeigt. In der *Premium*-Halteungskategorie erhalten Schweine und Hühnervögel etwas Stroh und Streumaterial zur ‚Beschäftigung‘ (Initiative Tierwohl 2019b). In einem durch die Initiative Tierwohl verbreiteten Lexikon erfährt die interessierte Öffentlichkeit, dass damit Langeweile und Stress verhindert würden (Initiative Tierwohl 2019b). Das Lexikon führt parallel dazu noch den Begriff des *Spielzeugs* ein:

Bei der Initiative Tierwohl sind damit Gegenstände aus organischem Material gemeint, mit dem die Tiere spielen und auf dem sie herumkauen können. Beispielsweise Stricke und Holzklötze. (Initiative Tierwohl 2019b)

Als ‚Spielzeug‘ für Schweine werden in entsprechenden Agrar-Fachmagazinen Eisenketten zum Verkauf angeboten, welche in die engen Buchten gehängt werden. Die Ausstattung der Buchten mit derartigen Materialien wird auch ‚Umweltanreicherung‘ genannt. Ein Forschungsprojekt der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft untersuchte die Auswirkungen von „zusätzlichen Umweltfaktoren“ für in Mastställen gehaltene Hühner, darunter: „Beschäftigungsmöglichkeiten, Lichtblitze, Sandbäder, Sitzstangen und Rampen [...]“ (Reiter 2006). Wenn Rampen und Lichtblitze als

Umweltanreicherungen gelten, ist das Ergebnis des Forschungsprojektes wenig verwunderlich: „Die Attraktivität der Umweltanreicherungen ging nach kurzer Zeit zurück“ (Reiter 2006).

Kritik

Die meisten Menschen und alle freilebenden Tiere bewegen sich in einer abwechslungsreichen Umwelt. Sie erleben diese Welt in unterschiedlichen Farben, Gerüchen und sozialen Kontakten, auf die sie reagieren müssen. Die Erfahrungen, die sie machen, sind nicht immer angenehm. Doch im positiven Sinne reichhaltig wird ihr Leben grade dadurch, dass sie mit wechselnden Umweltreizen und den damit verbundenen Herausforderungen umgehen müssen. Landwirtschaftlich genutzte Tiere leben dagegen meist in einer extrem reizarmen Umgebung (Zebunke et al. 2017). Sie bekommen zum Beispiel stets das gleiche Futter zur gleichen Zeit verabreicht. Bei einem Leben in Freiheit wären sie einen Großteil des Tages mit der Futtersuche beschäftigt und würden dabei ganz unterschiedliche Nahrung aufnehmen.

„Mit diesen Maßnahmen lassen sich [...] allenfalls die Symptome schwerster Verhaltensstörungen [...] reduzieren.“

Oft können Rinder, Hühnervögel oder Schweine sich in engen Haltungssystemen kaum bewegen und so auch keine adäquaten, von Nähe und Distanz geprägten Sozialstrukturen aufbauen. Dies führt unweigerlich zu Langeweile und Niedergeschlagenheit (Wemmel-felder 2005). Holzklötze, Seile oder etwas Stroh können daran wenig ändern. Mit diesen Maßnahmen

lassen sich, wenn überhaupt, allenfalls die Symptome schwerster Verhaltensstörungen wie das gegenseitige aggressive Bebeißen bei Schweinen reduzieren. Das Zurverfügungstellen von Kaumaterial verlangt die EU-Richtlinie 2008/120/EG als Mindestanforderung an die Haltung. Durch die Kennzeichnung ‚Stallhaltung Plus‘ und ‚Premium‘ bei Einhaltung dieser Mindestanforderung wird der Eindruck erweckt, die Tiere würden über ihre Grundbedürfnisse hinaus umfangreich umsorgt, besser als die gesetzlichen Mindestanforderungen es vorschreiben. ‚Umweltanreicherung‘, ‚zusätzliches Beschäftigungsmaterial‘ und ‚Spielzeug‘ vermitteln den Eindruck, als hätten die Tiere in den Mastbuchten bereits eine gute Umwelt, die jetzt nur noch besser ausgestaltet wird. Stallbuchten als *Umwelt* zu bezeichnen ist zynisch. Insbesondere in Kombination mit dem Ausdruck ‚Tierwohl‘ werden hier Eintönigkeit und Kargheit schönge-redet. Das sogenannte ‚Spielzeug‘ dient in erster Linie dazu, kostenintensive Verhaltensstörungen wie Kannibalismus, Schwanzbeißen und gegenseitiges Bepicken zu verringern.

„Stallbuchten als Umwelt zu bezeichnen ist zynisch. Insbesondere in Kombination mit dem Ausdruck ‚Tierwohl‘ werden hier Eintönigkeit und Kargheit schönge-redet.“

Es wäre deshalb angemessener, von *Maßnahmen zur Bekämpfung akuter Verhaltensstörungen* zu sprechen. Etwas weniger euphemistisch als *Spielzeug* und *Umweltanreicherung*, aber immer noch unangemessen ist der Begriff *Beschäftigung*. Im menschlichen Bereich ist *Beschäftigung* im Sinne der Erwerbstätigkeit ein zentraler und vielfach sinnstiftender Teil des Lebens. Es ist Bestandteil der Menschenrechte, sich eine eigene *Beschäftigung* suchen zu dür-

fen. Tiere in minimal angereicherten Ställen oder auf eingezäunten Weiden haben diese Möglichkeit einer frei gewählten *Beschäftigung* nicht. Deshalb sollte auch dieser Begriff keine Verwendung in der Beschreibung für das Siegel *Haltungsform* finden.

Alternative

Maßnahmen zur Minderung akuter Verhaltensstörungen

Tierschutz in der Tierhaltung...

... lässt sich ähnlich wie ‚Tierwohl‘ vielseitig und flexibel verwenden, zum Beispiel, um betriebswirtschaftliche Maßnahmen zur Senkung der Sterberate in Tierbeständen als ethische Leistung zu beschönigen.

Verwendung

Tierschutz bezeichnet Maßnahmen, die Tiere vor Leid, Schmerzen oder Schäden schützen und ihr Wohlbefinden erhöhen sollen. Die Umsetzung einer *Tierschutzmaßnahme* bedeutet also nicht automatisch, dass es dem Tier auch wirklich gut geht. Zahlreiche Tierschutzmaßnahmen verringern zwar Tierkrankheiten und Tierleid, tragen damit aber in erster Linie wirtschaftlichen Interessen Rechnung. Wer ein Tier vor etwas schützt, wird ihm noch lange nicht gerecht.

Das deutsche Tierschutzrecht räumt Tieren keine individuellen Rechte ein, sondern regelt lediglich die Abwägung von bestimmten tierlichen Bedürfnissen gegenüber Tiernutzungsinteressen (von Gall 2016). Zahlreiche Interessenkonflikte bleiben aus Sicht der Tiere ungelöst (Luy 2018). Die Bezeichnung ‚Tierschutzgesetz‘ führt aber dazu, dass alle Maßnahmen in der Tiernutzung, die nicht durch dieses Gesetz verboten sind, implizit – und unre-

„Die Bezeichnung ‚Tierschutzgesetz‘ führt [...] dazu, dass alle Maßnahmen in der Tiernutzung, die nicht durch dieses Gesetz verboten sind, implizit – und unreflektiert – als ‚tierschutzkonform‘ gelten dürfen.“

flektiert – als ‚tierschutzkonform‘ gelten dürfen. Private Lebensmittelsiegel suggerieren den Käufer_innen, dass sie den gesetzlich verankerten Tierschutz noch übertrumpfen, so wie das Label des Deutschen Tierschutzbundes „Mehr Tierschutz“ oder Werbebe-griffe wie ‚besonders tiergerecht‘ oder ‚mehr Tierwohl‘.

Kritik

Agrarpolitiker_innen und Agrarkonzerne sollten die Öffentlichkeit wahrheitsgemäß darüber aufklären, dass von ihnen lancierte Veterinär-Maßnahmen unter der Überschrift ‚Tierschutz‘ nicht zwangsläufig bedeuten, dass das Wohlbefinden der Tiere dadurch ausreichend geschützt ist; und dass die Beurteilung eines angemessenen *Tierschutzes* von gesellschaftlich unterschiedlich gewichte-

ten ethischen Voraussetzungen abhängt. Entsprechende Äußerungen finden sich aber nicht in entsprechenden staatlichen Publikationen, wie den Tierschutzberichten oder der Informationsplattform www.landwirtschaft.de.

„Das Etikett ‚Tierschutz‘ wird häufig für Maßnahmen benutzt, die ökonomisch vorteilhaft sind [...]. Ein ethischer Anspruch wird dann meist nicht näher spezifiziert.“

Das Etikett ‚Tierschutz‘ wird häufig für Maßnahmen benutzt, die ökonomisch vorteilhaft sind, wie etwa der Senkung hoher Sterblichkeitsraten. Ein ethischer Anspruch wird dann meist nicht näher spezifiziert. Auch aufgrund dieser fehlenden ethischen Einbettung ist davon auszugehen, dass die Beschönigung der Tier-nutzung durch den Begriff des Tierschutzes oftmals gewollt ist. Wo ein ausreichender Schutz der Tiere angenommen wird, können

entsprechende Produkte sorglos konsumiert und kann agrarpolitischen Maßnahmen bedenkenlos zugestimmt werden.

Alternativen

Veterinärmedizinische Grundversorgung

Rechtliche Tiernutzungsregelung anstelle von ‚rechtliche
Tierschutzregelung‘

Tiernutzungssiegel anstelle von ‚Tierschutzsiegel‘

Tierhaltung als Landwirtschaft und Tierhalter als Landwirte...

... zu bezeichnen ist irreführend und euphemistisch, denn erstens ist industrielle Tiernutzung etwas gänzlich anderes als der Ackerbau, und zweitens wird durch diese Wortwahl ein verklärtes, traditionelles Bild der Tiernutzung erzeugt, das heute nicht mehr der Realität entspricht.

Verwendung

In der öffentlichen Debatte werden die Bedürfnisse der Tiere oft denen der Landwirtschaft gegenübergestellt. Das ist irreführend, denn viele Landwirte halten keine Tiere. Besonders die großen Agrarverbände sind bemüht, die Tierhaltung als festen Bestandteil der Landwirtschaft darzustellen. So wird etwa durch den vom Deutschen Bauernverband finanzierten Verein *information.medien.agrar* e. V. jährlich das Faltblatt *1x1 der Landwirtschaft* herausgegeben, in dem auch Tierhaltungspraktiken wie die Ferkelkastation vorgestellt werden (Top-agrar-online 2019). Die Öffentlichkeitsinitiative Forum Moderne Landwirtschaft (FML), der Agrar- und Fleischverbände ebenso angehören wie die Industriekonzerne Bayer, Syngenta und BASF, definiert in ihrer Satzung sogar einen integralen Zusammenhang von Pflanzenerzeugung und Tierhaltung in der Landwirtschaft. Ziel der Initiative sei es,

die Bevölkerung über die Leistungen deutscher Landwirte und die vielfältige Bedeutung moderner, nachhaltig betriebener Landwirtschaft, also der integrierten pflanzlichen Erzeugung

und tierischen Veredlung [...] zu informieren. (FML 2019)

Die vegane Landwirtschaft, die nicht nur auf Tierhaltung, sondern auch auf Dünger aus dem Kot von Tieren verzichtet (Biozyklisch-Veganer Anbau 2019), wird durch diese Formulierung aus der Landwirtschaft ausgegrenzt.

Kritik

Tierhaltungsbetriebe verfügen in Deutschland oftmals über keine oder nur kleine landwirtschaftliche Flächen. Futter muss daher zugekauft werden, oftmals als Import aus Südamerika. Das Wort ‚Landwirtschaft‘ bezieht sich assoziativ auf den Ackerbau und sollte daher nur auf Land bearbeitende Betriebe angewendet werden. Pflanzen verarbeitende Betriebe wie Ölpresen oder Bäckereien zählen nicht zur Landwirtschaft, und es gibt mehrere Gründe, weshalb Tierhaltungsbetriebe hier keine Ausnahme bilden sollten.

Erstens erfolgt Tierhaltung zu Ernährungszwecken heute meist in Ställen, ohne dass Land bewirtschaftet wird. Zweitens wird die Unterscheidung von Tieren und Pflanzen in moralischer Hinsicht deutlich stärker betont als früher. Es ist ein ethischer, politischer und rechtlicher Unterschied, ob auf dem Land Mais angebaut oder Tiere gemästet werden. Das sollte auch sprachlich deutlich werden. Drittens muss sich die Tierhaltung zunehmend gegen Kritik an einem ökologisch unhaltbaren Ressourcenverbrauch und Beitrag zum Klimawandel wehren (Springmann et al. 2018). Auch in dieser Hinsicht unterscheiden sich Pflanzenproduktion und Tierhaltung erheblich. Ein Satz wie „Die Landwirtschaft leistet wichtige

Beiträge zum Umweltschutz“ kann nicht mehr eindeutig verstanden werden, wenn unklar ist, ob damit Tierhaltung oder Pflanzenproduktion oder beides gemeint ist. Letztlich erfährt die Landwirtschaft auch deshalb gesellschaftliche Sympathie und erhält staatliche Unterstützung, weil sie traditionell für die Lebensgrundlagen aller sorgt. Der erfolgreiche Werbeslogan des Deutschen Bauernverbandes „Landwirtschaft dient allen“ zielt genau darauf

„Ein Satz wie ‚Die Landwirtschaft leistet wichtige Beiträge zum Umweltschutz‘ kann nicht mehr eindeutig verstanden werden, wenn unklar ist, ob damit Tierhaltung oder Pflanzenproduktion oder beides gemeint ist.“

ab. Große Tierhaltungsbetriebe können heute nicht mehr für sich in Anspruch nehmen, dem Allgemeinwohl zu dienen. Fleischkonsum ist längst zum globalen Luxus geworden, mit erheblichen gesellschaftlichen Risiken im Umwelt- und Gesundheitsbereich. Staatliche Fördermaßnahmen für die Tierhaltung beruhen auf einem veralteten gesellschaftlichen Image der Landwirtschaft. Auch deshalb ist es wichtig, zwischen

Landwirtschaft im Allgemeinen und der Tiernutzung für Nahrungszwecke sprachlich zu unterscheiden.

Alternativen

Tierwirtschaft/wirtschaftliche Tiernutzung zu Nahrungszwecken
Landwirtschaft: exklusive Verwendung für die Pflanzenzucht zu Nahrungszwecken.

Ökonomische Zwänge/Existenzgefährdung...

... dienen häufig als Begründung dazu, Maßnahmen der Tiernutzung als alternativlos darzustellen. Solche Formulierungen verkennen reale Auswahlmöglichkeiten und werten damit die Entscheidung von Politiker_innen oder Landwirt_innen für bestimmte Praktiken fälschlicherweise auf.

Verwendung

In öffentlichen Debatten ist oft von der ‚Existenz‘ der Landwirte die Rede, die durch den Tierschutz bedroht würde. Die Darstellung von ‚Sachzwängen‘ soll Tierschützer_innen die Grenzen des Möglichen aufzeigen. Damit wird ‚Tierschutz‘ begrenzt auf das ‚machbare Maß‘, oftmals verklärt als ‚gesunder Realismus‘. Wer ökonomische Sachzwänge verkenne, so oder ähnlich heißt es in Positionspapieren des Deutschen Bauernverbandes, setze die ‚Existenz‘ der Landwirt_innen aufs Spiel oder riskiere ihre Emigration ins Ausland. Der drohende Wegzug von Landwirt_innen ins Ausland dient politisch häufig als Argument gegen die Anhebung tierschutzrechtlicher Standards. Bestimmte ökonomische Gegebenheiten, da sind sich Agrarpolitik und Agrarverbände einig, sind nicht verhandelbar. Der Wettbewerb ‚erfordere‘ zum Beispiel die Haltung in engen Ställen, die betäubungslose Kastration von Tieren, die Trennung der Kälber von ihren Müttern, die Schlachtung von ‚Milchkühen‘ bei nachlassender

„Der drohende Wegzug von Landwirt_innen ins Ausland dient politisch häufig als Argument gegen die Anhebung tierschutzrechtlicher Standards.“

Produktionsleistung. Dieser Rhetorik des Zwanges und der Erforderlichkeit liegt die Befürchtung zugrunde, dass, wenn ein Betrieb für Tiere mehr tut als üblich und dieses Mehr nicht vermarkten kann, die Kosten unter Umständen die Einnahmen übersteigen.

Kritik

Die wenigsten Menschen wollen andauernd mit moralischen Problemen konfrontiert werden. Niemand möchte sich ständig klar machen, wie leicht sich die Grundbedürfnisse der ärmsten Menschen dieser Welt mit dem Geld befriedigen ließen, das für im Grunde überflüssige Dinge ausgegeben wird. Auch die meisten Tierhalter_innen wollen nicht unablässig damit konfrontiert werden, dass es auch anders ginge. Und sie haben selbstverständlich das Recht, die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, wie schwierig es für sie ist, sich von den heutigen Praktiken der Tiernutzung zu verabschieden. Ungeachtet dessen gibt es jedoch Alternativen, nicht zuletzt den Ausstieg aus der konventionellen Tiernutzung. Solche Schritte können mit geringeren Einkünften, größerem Aufwand und höheren ökonomischen Risiken verbunden sein. Doch selbst das *zwingt* niemanden zu tierquälerischen Haltungsformen, zumal tierschutzaffinere Haltungsformen vermehrt nachgefragt werden und die vegane Landwirtschaft zeigt, dass der landwirtschaftliche Pflanzenanbau die Tierhaltung nicht unbedingt braucht (Biozyklisch Veganer Anbau 2019).

Konventionell wirtschaftende Tierhalter_innen sollten ehrlich zugeben, dass sie sich bewusst dafür entschieden haben, möglichst viele Tiere bzw. tierische Produkte zu möglichst hohen Preisen zu

verkaufen. Dieser Entschluss bedeutet unter anderen, die eigenen Interessen über die der Tiere zu stellen. Auch die Konsument_innen sollten ehrlich sein: Sie entscheiden sich, Fleisch, Milch, Eier oder andere tierische Produkte preisgünstig zu kaufen, und damit die eigenen wirtschaftlichen Interessen höher zu bewerten als die Lebensqualität der Tiere. Im Tierschutz engagierte Bürger sollten auf ein gesellschaftliches Klima hinwirken, das ehrliche Eingeständnisse für alle Beteiligte ermöglicht. Gelingt dies nicht, werden Menschen lieber Ausreden wie ‚ökonomische Zwänge‘ und ‚Bedrohung der Existenz‘ verwenden, als ernsthaft über alternative moralische Möglichkeiten nachzudenken.

Es gibt erhebliche ökonomische Probleme und massive strukturelle Hindernisse auf dem Weg zu mehr Tierschutz und diese erscheinen Tierhalter_innen zu Recht oft ökonomisch bedrohlich. Aus dieser Angst heraus eine Alternativlosigkeit zum Status quo zu proklamieren, ist jedoch sachlich und ethisch nicht zu vertreten. Sich angesichts von Problemen einzureden, es ginge nicht anders, ist eine effektive Form der Verdrängung.

„Aus [...] Angst heraus eine Alternativlosigkeit zum Status quo zu proklamieren, ist [...] sachlich und ethisch nicht zu vertreten.“

Alternativen

Betriebliche/ökonomische Herausforderungen
Risiko sinkender Unternehmensgewinne

Freilandhaltung...

... bezeichnet nach wie vor das Einsperren von Tieren auf kleinen Flächen. Der Begriff wird mit Freiheit assoziiert, in Wirklichkeit sind die Lebensbedingungen der Tiere jedoch beengt und bedrückend.

Verwendung

„Freilandhaltung“ ist ein Sammelbegriff für bestimmte Tierhaltungsformen. Für einzelne Tierarten ist die Werbung mit diesem Begriff rechtlich an bestimmte Bedingungen geknüpft, zum Beispiel bei der Kennzeichnung von Hühnereiern. Der Begriff entstand in der Hühnerhaltung als Abgrenzung gegenüber der Käfighaltung, sozusagen als deren tierfreundlichere Alternative. Bei der Freilandhaltung sollen Hühner neben dem Stall auch Zugang zu einem unbedachten Außenbereich (im Freien) haben – einer eingezäunten, planbefestigten Fläche ohne vorgegebene Ausgestaltung. Die einem Huhn zugestandene Mindestfläche im Freien beträgt vier Quadratmeter. Offiziell dürfen auf einem Quadratmeter Stallfläche neun Hennen leben. In der Schweinehaltung meint der Begriff die Haltung auf eingezäunten Grünlandbereichen mit Hütten oder Zelten. Bei Rindern spricht man selten von Freiland-, sondern eher von Weidhaltung.

„Die einem Huhn zugestandene Mindestfläche im Freien beträgt vier Quadratmeter. Offiziell dürfen auf einem Quadratmeter Stallfläche neun Hennen leben.“

Freien) haben – einer eingezäunten, planbefestigten Fläche ohne vorgegebene Ausgestaltung. Die einem Huhn zugestandene Mindestfläche im Freien beträgt vier Quadratmeter. Offiziell dürfen auf einem Quadratmeter Stallfläche neun Hennen leben. In der Schweinehaltung meint der Begriff die Haltung

auf eingezäunten Grünlandbereichen mit Hütten oder Zelten. Bei Rindern spricht man selten von Freiland-, sondern eher von Weidhaltung.

Kritik

Wenn von Freilandhaltung die Rede ist, werden positive Assoziationen geweckt. Während beim Wort ‚tiergerecht‘ eine Assoziation zu Gerechtigkeit hervorgerufen wird, ist es bei der Freilandhaltung die Vorstellung von Freiheit oder zumindest von freier Bewegung in einer ländlich geprägten Umwelt. Das verschleiert im Fall der Hühnerhaltung die kargen Bedingungen der eingezäunten, meist kleinen, unstrukturierten Zusatzflächen am Stall. Freies Feld wird von vielen Beutetieren als bedrohlich wahrgenommen, sodass sich Hühner hier eher nicht frei bewegen werden. Die Ausgestaltung des Lebensraumes für Tiere ist ebenso wichtig wie der Raum an sich. Hühner brauchen, um sich sicher zu fühlen, Möglichkeiten, sich zu verstecken, beispielsweise Gebüsch.

Zur Verteidigung des Wortes ‚Freilandhaltung‘ lässt sich anführen, dass solch positive Assoziationen nötig sind, um Konsument_innen von etwas zu überzeugen, das immerhin besser als die Käfighaltung ist. Doch Konsument_innen sollten nicht mit Euphemismen zur Veränderung ihres Konsumverhaltens motiviert werden. Der Begriff der Freilandhaltung verschleiert schwerwiegende Probleme: die massive Einschränkung nahezu sämtlicher Bedürfnisse der Tiere, inklusive der Fortpflanzung; die Unterbringung nach ökonomischen und nicht tierartspezifischen Kriterien; die Verabreichung von eintöniger Nahrung; und schließlich die Tötung der Tiere. Bescheidener,

„[...] Konsument_innen sollten nicht mit Euphemismen zur Veränderung ihres Konsumverhaltens motiviert werden. Der Begriff der Freilandhaltung verschleiert schwerwiegende Probleme.“

aber glaubwürdiger wäre eine Wortwahl, die deutlich macht, dass der Zugang zu einer Außenfläche das Leid und die Monotonie eines Tierlebens etwas mindern kann.

Alternativen

Zugang zu einer Außenfläche (z. B. neun Tiere pro m²)

Zugang zum Sonnenlicht

Zugang zu einer (betonierten) unbedachten Fläche

Komfort im Stall...

... bezieht sich oft nur auf grundlegende Hygienemaßnahmen oder Maßnahmen zur Verhinderung von Krankheiten, suggeriert aber Luxus.

Verwendung

„Komfort im Stall – Gewinn für Kuh, Kalb und Tierhalter“. Mit diesem Titel preist der Bauernverband Baden-Württemberg einen „Innovationsstall Milchkuhhaltung“ an, der fachwissenschaftlich konzipiert „den Anforderungen der Tiere gerecht“ werde und vieles „zum Wohl der Tiere“ verbessere (Landesbauernverband Baden-Württemberg 2014). Der Präsident des Deutschen Bauernverbandes Joachim Rukwied wird damit zitiert, dass der Stall „mit komfortablen Liegeboxen sowie Massagebürsten ausgestattet“ sei und den Kühen „ihr Futter per Roboter frisch vorgelegt“ werde (ebd.). Was die Liegebox ‚komfortabel‘ macht, sind Gummiauflagen und Latex-Schaumstoffmatten. In den meisten Ställen liegen die Kühe auf einem harten Betonuntergrund. Da Kühe als Wiederkäuer viele Stunden am Tag liegen, entstehen durch ihr großes Gewicht dann erhebliche Gelenkprobleme.

Der Begriff Komfort taucht in der Beschreibung von Haltungsformen häufig auf, als ‚Liegekomfort‘, ‚Kuhkomfort‘, als ‚Komfort-Stall‘, etc. Auch bei Schweinen sollen Gummimatten den ‚Liegekomfort‘ im Vergleich zum Spaltenboden erhöhen. Landwirtschaftliche Fachverbände verwenden diese Begriffe ebenso wie Agrarunternehmen und staatliche Einrichtungen. Sie finden sich

sogar im wissenschaftlichen Bereich. Die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) förderte mit dem Projekt „PigComfort“ den Test verschiedener Gummimatten in Schweineställen auf ihre ‚Komfort‘-Qualitäten hin:

Im Innovations-Forschungsprojekt „PigComfort“ wurden Matten für den Liege- und Laufbereich in der strohlosen Sauenhaltung entwickelt. Sie dienen einem verbesserten Tierwohl, da sie neben höherem Liegekomfort auch ein geringeres Verletzungsrisiko bergen. (Agrarheute 2014)

Da die agilen und geruchsempfindlichen Tiere weiterhin in engen Stallbuchten über einer Kloake leben müssen, bezeichnet ‚Komfort‘ hier nicht ein gutes Leben oder einen Luxus für die Tiere, sondern eine Maßnahme, um das Risiko von Gelenkkrankheiten und damit unter anderem auch die Veterinärkosten zu reduzieren.

Kritik

Das Wort ‚Komfort‘ beschreibt im allgemeinen Sprachgebrauch Bequemlichkeit, Behaglichkeit und Luxus. Ein Wellness-Hotel wirbt

mit hohem Komfort, Menschen leisten sich Komfort, wenn sie es sich besonders gut gehen lassen wollen. Komfort in Verbindung mit „Massage“ oder „frischer Kost“ – wie der Bauernpräsident es formuliert – erzeugt daher Vorstellungen, die mit der Wirklichkeit des Stallalltages der Tiere kaum etwas zu

„Besonders in Kombination mit ‚mehr Tierwohl‘ ist die Rede von ‚Komfort‘ im Kontext einer [...] Ausbeutung von Tieren so euphemistisch, dass die Grenze zum Zynismus überschritten ist.“

tun haben. Besonders in Kombination mit ‚mehr Tierwohl‘ ist die Rede von ‚Komfort‘ im Kontext einer für die meisten Menschen kaum vorstellbaren Ausbeutung von Tieren so euphemistisch, dass die Grenze zum Zynismus überschritten ist. Eine Gummimatte trägt durchaus zu einem besseren Gesundheitszustand von Tieren bei und kann Schmerzen und Leid verringern. Genau das sollte dann aber auch kommuniziert werden.

Alternativen

Maßnahmen zur Linderung von Gelenkkrankheiten
Hygienemaßnahmen

Anpassung/Anpassungsfähigkeit...

... ist eine zentrale Eigenschaft tierlichen und menschlichen Lebens. Dass Tiere sich anpassen, um zu überleben, rechtfertigt aber nicht die Rücksichtslosigkeit der aktuellen Tiernutzung.

Verwendung

Im einem von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) herausgegebenen Merkblatt wird beschrieben, wie sich ‚Tiergerechtheit‘ im Betrieb prüfen lässt. In der Einführung heißt es:

Mit dem Begriff der Tiergerechtheit wird beschrieben, in welchem Maß die Haltungsumwelt das Wohlbefinden der Tiere sichern kann und die Anpassungsfähigkeit der Tiere nicht überfordert, Verhaltensmuster nicht einschränkt und somit Schmerzen, Leiden oder Schäden vermieden werden. (DLG 2015)

Der Fachbegriff der Anpassungsfähigkeit wird dann in der 20-seitigen Broschüre allerdings nicht weiter erklärt. Die Leser können nur ahnen, was gemeint ist. Sie erinnern sich vielleicht an ‚Anpassung‘ im Biologieunterricht, an Evolutionstheorien, an biologische Nischen, an die sich eine Tierart im Laufe der Zeit angepasst hat. Doch im Merkblatt geht es um fett gezüchtete Sauen im ‚Abferkelstall‘, um Kühe am Melkroboter, um Hühner in Käfigvolieren und um Tierhaltungsbetriebe mit generell hohen Krankheits- und Sterberaten.

Wann gilt ein Schweineleben im konventionellen Maststall als ‚angepasst‘? Die ‚überforderte Anpassung‘ liegt vor, wenn ein Tier mit den harschen Haltungsbedingungen nicht mehr zurechtkommt. Der Tod ist ein sicherer Indikator für eine nicht mehr mögliche Anpassungsleistung, genauso wie schwere Krankheiten. Daher gelten niedrige Sterbe- und Krankheitsraten als Anpassungsindikatoren. Auch Menschen passen sich an zahlreiche widrige Umstände an, ohne sofort zu sterben oder krank zu werden, z. B. an ein Leben als Berufssoldat in einem Krisengebiet, an das Leben in einem Gefängnis oder an die Bedingungen einer Flucht vor Krieg und wirtschaftlicher Not. Anpassungsfähigkeit ermöglicht es, schlimmste Zustände grade noch zu ertragen und hat sehr viel mit persönlicher Resilienz zu tun. Weshalb die Fähigkeit zu ertragen und zu überleben im Zusammenhang der Tierhaltung erstrebenswert sein soll, erklärt die DLG nicht. Auch in öffentlichen Debatten wird der Begriff der Anpassungsfähigkeit meist unkritisch verwendet.

Kritik

Wer behauptet, ein ‚angepasstes‘ Tier sei gleichbedeutend mit einem ‚gesunden‘, muss sich fragen lassen, welchen Mehrwert der Begriff bringt, bzw. ob diese willkürliche Gleichsetzung nicht in die Irre führt. Der Begriff der Anpassung weckt, wenn er auf Tiere bezogen wird, Assoziationen zur Evolutionsbiologie. Tierarten passen sich an ökologische Nischen an. Naturschützer wollen Umweltbedingungen erhalten, an die Arten sich angepasst haben. Soll ein Schweinestall dauerhaft als tierliche Umwelt gelten, solange er die ‚Anpassungsfähigkeit nicht überfordert‘? Hier wird eu-

phemistisch ein mit Gewalt durchgesetzter Zustand für erstrebenswert erklärt. Denn anders als Menschen oder freilebende Tiere können sogenannte ‚Nutztiere‘ im Rahmen ihrer Anpassung an die Umwelt nicht aus verschiedenen Alternativen auswählen. Es stehen ihnen eben nicht verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. Wenn eine Kuh – permanent befruchtet, in einem reizarmen Stall eingesperrt und unmittelbar nach der Geburt von ihrem Kalb getrennt – in der ihr zugemuteten Umwelt nicht umkommt, dann hat sie dieses Leben nicht frei gewählt und sich auch nicht aktiv an die Umstände angepasst. Sie hatte keine andere Wahl. Die Psychologie kennt das Konzept der erlernten Hilflosigkeit (*learned helplessness*): Individuen hören auf, sich einem widrigen Umstand zu widersetzen, wenn sie wieder und wieder erfahren haben, dass das nichts bringt. Dies ist keine erfolgreiche Anpassung im Sinn von Evolution. Dass Tiere ein Leben ertragen, ohne zu sterben oder akut krank zu werden, sagt wenig über ihren Zustand aus – zumal bei langfristig entstehenden Krankheiten die kurze Lebensdauer der Tiere bis zu ihrer Schlachtung gar nicht dazu ausreicht, dass die Symptome sichtbar werden. Trotz großer Entbehrungen überleben viele Tiere, sie ertragen ein Schicksal, das sie nicht gewählt haben. Aus der zwangsläufigen Anpassung der Tiere – im Sinne der Erduldung – lässt sich keine ethische Norm ableiten, die ihre Nutzung in der aktuell praktizierten Weise rechtfertigt.

Alternativen

Duldsamkeit – Tiere ertragen ihr hartes Schicksal, ohne dabei zu sterben oder (akut) krank zu werden

Ferkelschutzkörbe in der Abferkelbucht

Verwendung

„Abferkelbucht“ ist ein Fachbegriff der Tiernutzung, mit dem der Stallbereich für weibliche Schweine bezeichnet wird. Entweder sind sie „trächtig“ oder sie haben bereits ihren „Nachwuchs“ „geworfen“. Diese Stallbereiche sind spezifisch ausgestaltet. Ökonomisch ist von Bedeutung, dass unter den Bedingungen der weithin üblichen Stallhaltung Ferkel manchmal zu Tode kommen. Sie werden durch das massive Gewicht der eigenen Mutter erdrückt, die nicht etwa auf Sand oder Stroh, sondern hartem Betonboden liegt. Als fachwissenschaftlich autorisierte Strategie zur Lösung dieses Problems wird in der Tiernutzung eine einfache und preiswerte Vorrichtung verwendet: der Käfig. Er raubt der Mutter jede Möglichkeit zur Bewegung. So erdrückt sie keine oder zumindest weniger Ferkel. Die Mutterschweine werden in Käfigen, die nicht viel größer sind als die Schweine selbst (ca. 2 m auf 70 cm) „fixiert“. Durch Gitterböden, auf denen die Tiere liegen, fließt ihr Kot und Urin ab. Solche allgemein als „Kastenstände“ bezeichneten und höchst umstrittenen Käfige werden neuerdings als „Ferkelschutzkörbe“ bezeichnet, zum Beispiel von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, einer öffentlich geförderten Bildungsinstitution. Vertreter der Kammer verwenden diese Bezeichnung in Vorträgen über „praxisgerechte Aufstallung“ (Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen 2018). Da die Fixierung in Käfigen nicht ganzjährig erlaubt ist, sieht die Kammer für Sauen wochenweise sogenannte „Bewegungsbuchten“ vor. Diese sind ungefähr 2x2 Meter groß, so dass sich ein Tier darin zwar wenigstens um-

drehen, aber immer noch kaum bewegen kann

Kritik

Schon der Begriff ‚abferkeln‘ wertet den Geburtsvorgang zu einem Produktionsvorgang ab. Hier entsteht kein neues, individuelles Leben, sondern es werden Ferkel für die profitorientierte Vermarktung produziert. Die Formulierung des Abferkelns verrät etwas über den Wert, der den jungen Tieren beigemessen wird. Menschen bringen Kinder zur Welt, Sauen ferkeln ab. Neugeborene und schwangere Mütter brauchen besonders gute Bedingungen: Platz, Wärme, angenehmes Licht und gute Luft. Wenn es sich um Schweinemütter handelt, werden sie in einen engen Käfig gesperrt, in dem sie sich nicht einmal umdrehen können und deshalb häufig in Panik geraten oder sich wundliegen. Dieser brutale Vorgang wird sprachlich versteckt, indem nur vom Schutz der Ferkel vor dem Gewicht der Mutter geredet wird. Eine Öffentlichkeit, der keine Bilder von der Lebenswirklichkeit der Schweinemütter und ihrer Kinder zur Verfügung steht, wird die Käfige dann für eine Tierschutzmaßnahme halten, in drastischer euphemistischer Verken- nung der Realität. Dass mit dem Käfig – dem ‚Ferkelschutzkorb‘ – einige Ferkel vielleicht vom Erdrücken gerettet werden, rechtfertigt unter keinen Umständen den Einsatz der Käfige. Es gibt eine Reihe von Alternativen, um dem Tod von Jungtieren vorzubeugen: etwa die Sauen nicht genetisch so zu verändern, dass sie mehr Ferkel zur Welt bringen als sie gut versorgen können, oder ihnen eine na-

„Die Formulierung des Abferkelns verrät etwas über den Wert, der den jungen Tieren zugemessen wird.“

turnahe Umgebung für den Bau von Nestern zur Verfügung zu stellen.

Alternativen

Sauenkäfige

Mutterkäfige

Sauenkorsett

Vorrichtung zur Fixierung der Sau/Mutter

Verluste/Ausfälle...

... meint ökonomische Verluste durch den vorzeitigen Tod und damit die Nicht-Verwertbarkeit von Tieren. Dass Tod und Leid zur Tiernutzung völlig selbstverständlich dazu gehören, gerät dabei aus dem Blick.

Verwendung

Mehr als 10 % Ferkelverluste müssen nicht sein! Wie Sie die Ausfälle im Abferkelstall erfolgreich reduzieren, erläutern Experten und Berater in mehr als 25 praxisnahen Beiträgen [...]. (Top-agrar-online 2009)

Eine Anleitung, wie sich ‚Ferkelverluste‘ oder ‚Ausfälle‘ verringern lassen, findet sich in einem Sonderbeitrag der Agrarzeitschrift *top-agrar*. Tierwirt_innen wird erläutert, wie sie die Ferkelverluste auf weniger als 10 % reduzieren können. 10 % gelten dabei offensichtlich als akzeptabel. Nicht das tote Schwein als Individuum ist der Verlust, sein ‚Abgang‘ bedeutet eine Profitminderung und ist eine ökonomische Einbuße. Der Begriff ‚Ausfälle‘ ruft Assoziationen mit kaputten Maschinen hervor. Dass es vor allem um den wirtschaftlichen Gewinn geht, zeigt sich auch an anderen Stellen des Artikels:

Angesichts der immer enger werdenden Margen in der Ferkelproduktion kann sich das [Sterben der Ferkel, Anm. des Autors] kein Sauenhalter mehr leisten! Das Ziel muss daher sein, die Verluste auf 10 % zu reduzieren. (Top-agrar-online 2009)

Kritik

Finanzielle Verluste sind schmerzhaft, können aber in der Regel kompensiert werden. Hieße es im oben genannten Artikel: „Das Ziel muss sein, dass nur noch 10 % der Tiere sterben“, würde diese Ausdrucksweise Menschen erschrecken. Denn auch diese 10 % sind denkende und fühlende Wesen. Den ökonomisch einkalkulierten Tod kann man als ‚Produktionsverlust‘ oder ‚Produktionsausfall‘ bezeichnen. Nur wenn eine Terminologie sterbender Subjekte verwendet wird, erscheint sprachlich der Eigenwert der Tiere und wird als solcher anerkannt.

„Nur wenn eine Terminologie sterbender Subjekte verwendet wird, erscheint sprachlich der Eigenwert der Tiere und wird als solcher anerkannt.“

Alternativen

Sterberate bei Ferkeln
Frühzeitiger Tod der Ferkel

Weitere Euphemismen

Bei den sogenannten Tierwohl-Kennzeichnungen finden sich häufig Euphemismen, welche die relativen Vorzüge einzelner Tierhaltungsformen hinsichtlich eines Marktes für ‚Qualitätsprodukte‘ abstecken sollen. Lebensmitteleinzelhändler und Konzerne bewerben vereinzelte Produkte mit Beschreibungen wie ‚Stallhaltung plus‘, ‚Tierwohl plus‘ oder ‚Premium‘. Damit wird suggeriert, dass hier das Engagement für Tiere die ethischen Mindestanforderungen überschreitet, das gewährleisten die Siegel aber gar nicht.

Bei Ampel-Kennzeichnungen für tierische Produkte bedeutet die Farbe Grün, dass ein bedenkenloser Kauf möglich ist.

Euphemismen mit Blick auf die Situation der Tiere gedeihen auch im Kontext des Umweltschutzes. Die ‚nachhaltige‘, ‚naturnahe‘ oder ‚ökologische‘ Landwirtschaft bzw. Tierhaltung (siehe oben: Tierhaltung als Landwirtschaft) soll Assoziationen mit fröhlich grunzenden Schweinen auf grüner Weide hervorrufen und so auch dem Tierschutzgedanken entsprechen. Dabei geht es hier hauptsächlich um positive Umweltwirkungen bestimmter Tiernutzungsformen und eben nicht primär um die Lebenswirklichkeit und die Bedürfnisse der Tiere. In einschlägigen Konzeptionen von Nachhaltigkeit erscheinen Tiere nach wie vor als zwar zu schonende, aber dennoch dem Menschen zur Verfügung stehende Umweltressource (Boscardin und Bossert 2015).

Beispiele für eine Abwertung der Tiere

Begriffe und Formulierungen können Tieren einen eigenen, vom wirtschaftlichen Nutzen unabhängigen, Wert absprechen und ihre Eigenschaften als fühlende Wesen verkennen. Diese Abwertung erfolgt nicht nur in der politischen und der Alltagssprache, sondern auch in wissenschaftlichen Zusammenhängen und in der Fachsprache der Tiernutzung. Oft ist den Benutzer_innen der abwertende Charakter dieser Sprache nicht bewusst.

Nutztiere...

... suggeriert fälschlicherweise, dass der Nutzen für Menschen zum Wesen dieser Tiere gehört.

Verwendung

Der Begriff ‚Nutztier‘ stammt aus dem agrarwissenschaftlichen bzw. agrarpolitischen Kontext, es gibt Lehrstühle für ‚Nutztierwissenschaften‘ und Abhandlungen über ‚Nutztierkunde‘. Von Wissenschaftler_innen und Agrarfachverbänden werden auch ‚Nutztierrassen‘ definiert, hier vor allem für Rinder, Schweine, Hühner, Schafe und Ziegen. Obwohl sie von erheblichem Nutzen für Menschen sein können, gelten zum Beispiel ‚Lawinen-‘ oder ‚Therapiehunde‘ und ‚Reitpferde‘ nicht als ‚Nutztiere‘, ebenso wenig ‚Versuchstiere‘ in Forschungslaboren. Der Begriff ‚Nutztier‘ bezieht sich vorwiegend auf die Nutzung von Tieren für die menschliche Nahrung, gelegentlich werden aber auch für die Pelz- oder Ledererzeugung bestimmte Tiere so bezeichnet. Mittlerweile findet sich der Begriff nicht nur im Agrarbereich, sondern auch im öffentlichen und politischen Sprachgebrauch. Das BMEL und einige Landesministerien entwickeln seit geraumer Zeit sogenannte ‚Nutztierhaltungsstrategien‘, in denen ein Fahrplan für politische und rechtliche Maßnahmen hinsichtlich der Nutzung von Tieren für Nahrungszwecke vorgestellt wird. Im allgemeinen Verständnis ist ‚Nutztier‘ auch eine moralische Kategorie. Ein ‚Nutztier‘ darf gegessen oder seine Milch getrunken werden, bei ‚Haustieren‘ gilt das als verwerflich. Außerdem dürfen ‚Nutztiere‘, wenn sie nicht mehr nützlich sind, ohne ethische Skrupel getötet werden. Auf

Gnadenhöfen leben keine ‚Nutztiere‘, ihr Umzug aus der Mastanlage macht sie zu Gefährten und schützt sie vor der Schlachtung und vor erheblichem Leid. Auch im Tierschutz wird der Begriff ‚Nutztier‘ verwendet, gelegentlich bei gleichzeitiger Distanzierung durch Anführungszeichen.

Kritik

Die Distanzierung vom Begriff ‚Nutztier‘ durch Anführungszeichen oder das vorgeschobene Adjektiv *sogenannt* drückt zweierlei aus: erstens den Protest gegen diesen Begriff und zweitens einen Mangel an Alternativen, um sich verständlich zu machen.

Der durch die Anführungszeichen zum Ausdruck gebrachte Protest gilt der ökonomischen Kategorisierung von Tieren. Warum streicheln wir die einen und essen die anderen? Die Anführungszeichen machen auf die moralische Willkür aufmerksam, denen Tiere ausgesetzt sind. Die rein nutzenorientierte, moralische Kategorisierung von Tierarten soll so als anthropozentrisch und tierfeindlich entlarvt werden.

„Der durch die Anführungszeichen zum Ausdruck gebrachte Protest gilt der ökonomischen Kategorisierung von Tieren. Warum streicheln wir die einen und essen die anderen?“

Nun haben Sprachgemeinschaften aber zuweilen auch gute Gründe dafür, menschliche und tierliche Gruppen sozial zu differenzieren, zum Beispiel um die Verständigung im Alltag zu erleichtern. Im menschlichen Bereich findet sich das häufig und kann ebenso

kritisch gesehen werden wie im Hinblick auf Tiere. Soziale und berufliche Kategorien zum Beispiel reduzieren Menschen auf eine Lohn­tätigkeit oder auf Besitzverhältnisse und können stigmatisierende Auswirkungen haben. Aber kulturelle Gattungsbezeichnungen, wie die *Arbeiterklasse* oder die *Elite*, sind nicht prinzipiell menschenfeindlich. Sie können auch dazu verwendet werden, um ungerechte Lebensbedingungen zu benennen und so einen sozialen Fortschritt zu ermöglichen.

„Beim Begriff ‚Nutztier‘ gibt es nun allerdings drei grundsätzlich problematische Aspekte.“

Beim Begriff ‚Nutztier‘ gibt es nun allerdings drei grundsätzlich problematische Aspekte. Erstens ist der Begriff unterschwellig mit Biologie und Genetik verknüpft – vor allem wenn er im Zusammenhang mit ‚Nutztierrassen‘ verwendet wird. Hier entsteht leicht der Eindruck, dass die Bezeichnung ‚Nutztier‘ eine biologische Gattung beschreibt, und dass genau diese biologische Dimension eine ethische Kritik an der Tiernutzung unmöglich macht. Der menschliche Nutzen erscheint hier als zentrale Wesenseigenschaft der Tiere und blendet ihren tierlichen Eigenwert aus.

Zweitens ist ‚Nutztier‘ eine missverständliche Kategorie, da sie suggeriert, nur für Nahrungszwecke oder für die Kleidung gehaltene und gezüchtete Tiere würden einen Nutzen für Menschen stiften, Wildtiere etwa wären also nutzlos. Der gegenseitige Nutzen beim Zusammenleben von Menschen und anderen Tieren ist jedoch überaus vielfältig und keineswegs auf die Erzeugung von Nahrungsmitteln oder Kleidung beschränkt.

Drittens wird durch diesen Sprachgebrauch etwas als nützlich dargestellt, das zunehmend zu einer Bedrohung der weltweiten Lebensbedingungen wird durch die von der globalen Agrar-Tierhaltung ausgehenden negativen Klima-, Umwelt- und Gesundheitsfolgen (Springmann et al. 2018). Die Preise für Milch, Fleisch, Fisch und Eier berücksichtigen nicht die aktuellen und künftigen Kosten der Tiernutzung im Hinblick auf Klima und Biodiversität. So gesehen ist der tatsächliche Nutzen der ‚Nutztiere‘ für moderne Gesellschaften höchst zweifelhaft. Und für die wachsende gesellschaftliche Gruppe der Menschen, die sich pflanzlich oder fleischlos ernähren, kann von einem derartigen Nutzen ohnehin keine Rede sein.

Alternativen

Für Nahrungszwecke genutzte Tiere

Für die Pelzherstellung genutzte Tiere

Produktion von Fleisch, Milch, Eiern, Ferkeln usw...

... macht aus Tieren sprachlich eine Ware, die sich beliebig nutzen lässt.

Verwendung

Der Begriff ‚Produktion‘ bezeichnet ursprünglich die Herstellung eines Gegenstandes. Es wird jedoch in ökonomischen Statistiken z. B. auch die weltweite ‚Fleischproduktion‘ erfasst, und mit ökonomischen Studien wird der Ressourcenverbrauch für die ‚Herstellung‘ eines Liters Milch ermittelt. In diesem Sprachgebrauch wird dann eine Tonne Schweinefleisch ebenso ‚produziert‘ wie eine Tonne Stahl. An agrarwissenschaftlichen Hochschulen gibt es das Fach ‚Tierproduktion‘, in dem vor allem ökonomische Aspekte der Nutzung von Tieren gelehrt werden. Selbst die Bundesregierung spricht noch von der ‚Produktion von Tieren‘, so hat beispielsweise das BMEL unlängst eine Arbeitsgruppe ‚nachhaltige Tierproduktion‘ eingesetzt.

Kritik

Der unterschiedliche moralische Status von Sachen, Pflanzen und Tieren gerät durch den Ausdruck ‚Fleischproduktion‘ aus dem Blick. Die Formulierung ‚Tiere zu produzieren‘ verträgt sich nicht mit der Vorstellung, dass Tiere Mitgeschöpfe oder *Subjekte eines Lebens* (Regan 1983) sind und dieses aktiv gestalten. Sogar die

agrarfremdliche DLG lehnt in ihrer Vision der Landwirtschaft für das Jahr 2030 die Vorstellung einer ‚Produktion von Tieren‘ ab, auch wenn sie am Wort ‚Nutztier‘ festhält:

Tierwohl ist eine Bewusstseinsfrage und offenbart sich im Handeln und in der Sprache: Nutztiere sind Lebewesen und werden nicht produziert, sondern gehalten. (DLG 2018)

Wenn auch der Eigenwert der Tiere in dieser Formulierung durch den Begriff des ‚Nutztieres‘ relativiert wird, so findet sich hier doch ein Gespür dafür, wie Sprache unser Bild von Tieren und vom angemessenen Umgang mit ihnen beeinflussen kann. Wer die Erzeugung und Kontrolle des Lebens eines Tieres als ‚Produktion von Fleisch‘ oder ‚Eierproduktion‘ begreift, degradiert denkende und leidende Tiere zu rein stofflicher Materie und verhindert so das Aufkommen ethischer Bedenken.

„**Wer die Erzeugung und Kontrolle des Lebens eines Tieres als ‚Produktion von Fleisch‘ oder ‚Eierproduktion‘ begreift, degradiert denkende und leidende Tiere zu rein stofflicher Materie [...]**“

Alternativen

Tötung/Züchtung/Nutzung von Tieren

Entnahme von Eiern

Wegnahme der Milch

Verwendung des Fleisches für Nahrungszwecke

Schlachtreife...

... stellt Tiere auf eine Ebene mit Pflanzen und lässt so die Tötung für Nahrungszwecke als einen quasinatürlichen Zustand erscheinen.

Verwendung

„Wann ist ein Schwein schlachtreif?“ titelt das BIL auf seiner Website und gibt darauf folgende Antwort:

Mastschweine sind schlachtreif, wenn sie ein Gewicht von 110 bis 120 kg erreicht haben. Unter guten Mastbedingungen benötigen sie dafür etwa fünf bis sechs Monate. [...] Entscheidend für den optimalen Schlachzeitpunkt sind immer die aktuellen Futterkosten. (BIL 2018b)

Der Begriff stammt aus dem Fachvokabular der Tiernutzung. Die ‚Schlachtreife‘ ist unverkennbar ein ökonomischer Parameter, kein biologischer oder veterinärmedizinischer. An agrarwirtschaftlichen Fakultäten werden Einflussfaktoren auf die ‚ideale Schlachtreife‘ untersucht. Der wirtschaftlich ‚ideale‘ Todeszeitpunkt bemisst sich anhand des Gewichtes der Tiere und entsprechender Zuwachsraten. Folgende Überlegungen spielen dabei eine Rolle: Wenn ein Tier nicht mehr ausreichend wächst, lohnt es sich ökonomisch nicht, es weiter zu füttern. Denn für eine Einheit zusätzlicher ‚Ausbeute‘ an Fleisch muss nun relativ mehr teures Futter aufgewendet werden. Das Tier darf beim Todeszeitpunkt nicht zu leicht sein, aber auch nicht zu alt. Der ökonomisch sinnvollste Zeitpunkt für

die Schlachtung kann vor diesem Hintergrund berechnet werden.

Kritik

Der Ausdruck ‚Schlachtreife‘ suggeriert, es sei die natürliche Eigenschaft bestimmter Tiere, einen geeigneten Todeszeitpunkt zu haben. Es entsteht der Eindruck, diese Eigenschaft sei etwa vergleichbar mit der, ein Paarhufer zu sein oder eine biologische Lebenserwartung zu haben. Außerdem wird impliziert, dass es unprofessionell sei, im Sinne von ‚Überreife‘ oder gar ‚Fäule‘, wenn man das Tier nicht zum Zeitpunkt seiner optimalen ‚Schlachtreife‘ tötet. Die Umdeutung eines ökonomischen Parameters in eine Eigenschaft (das Tier hat ‚seine Schlachtreife‘) verhindert den realistischen Blick auf einen gewaltsamen Tötungsakt. Der Nutzen der Tiere für den Menschen durch die Schlachtung wird als Teil ihres Wesens definiert. Der Eigenwert der Tiere jenseits ihres ökonomischen Wertes und ihr Recht auf Leben werden ihnen aberkannt.

„Die Umdeutung eines ökonomischen Parameters in eine Eigenschaft (das Tier hat ‚seine Schlachtreife‘) verhindert den realistischen Blick auf einen gewaltsamen Tötungsakt.“

Alternative

Wirtschaftlich rentabler Tötungszeitpunkt

Veredelung...

... drückt die Vorstellung eines Mehrwertes aus, der darin besteht, die eigene Ernte nicht direkt zu vermarkten, sondern über das Futter in ökonomisch wertvollere Tiere ‚umzuwandeln‘ (‚zu veredeln‘). In diesem Bild gibt es keinen Platz für den Eigenwert des tierlichen Lebens.

Verwendung

Veredlungsbetriebe wollen weiter wachsen - Rund ein Fünftel der deutschen Schweine- und Geflügelhalter will den eigenen Veredlungsbetrieb weiter ausbauen (Alfons Deter zit. in Top-agrar-online 2013).

Etwas zu veredeln bedeutet eigentlich, etwas so zu be- oder verarbeiten, dass es wertvoller oder nützlicher wird. Ein Gegenstand kann durch kunstfertige und aufwendige Verzierungen veredelt werden. Die Agrarfachsprache wendet diesen Begriff auch auf die Erzeugung von Nahrungsmitteln an. Landwirt_innen und Agrarfachleute kennen die ‚Veredelung‘ als Bestandteil der Tiermast in landwirtschaftlichen Unternehmen. Die Vorsitzenden der regionalen Schweinehalterverbände werden als ‚Veredelungspräsidenten‘ bezeichnet. Der Begriff ‚Veredelung‘ bezeichnet sowohl die Haltung als auch die Vermarktung von Tieren. Als ‚Veredlungsbetriebe‘ gelten hauptsächlich Schweinemastbetriebe. Das FML nennt in seiner Satzung als oberstes Ziel des Vereins:

die Bevölkerung über die Leistungen der Landwirtschaft, [...] der integrierten pflanzlichen Erzeugung und tierischen Veredlung [...] zu informieren [...] (Forum Moderne Landwirtschaft 2019)

Das zeigt, wie der Agrarsektor mit dem Begriff die in Form und Umfang gesellschaftlich umstrittene Tierhaltung als festen Bestandteil der Landwirtschaft proklamiert, als etwas, das einen Mehrwert für die gesamte Gesellschaft erbringt. Über Marketinginitiativen wie das FML gelangt der Begriff dann in den allgemeinen Sprachraum.

Kritik

Im Wikipedia-Eintrag „Veredelung (Landwirtschaft)“ kann jeder landwirtschaftliche Laie erfahren:

Als Veredelung wird in der Landwirtschaft die Umwandlung von pflanzlichen Produkten in höherwertige Tierprodukte bezeichnet. ‚Veredelung‘ bezieht sich dabei auf den ökonomisch höher angesetzten Wert von Tierprodukten gegenüber der Verwertung von Nutzpflanzen.

Diese Aussage ist pauschalierend und missverständlich. Größer wird der rein ökonomische Wert nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen einer konventionellen Vermarktung. Es ist nicht zwingend, dass ein Landwirt, der seine Ernte pflanzlicher Produkte direkt vermarktet, finanziell schlechter dasteht als ein Landwirt, der seine Ernte an Schweine verfüttert und diese dann verkauft. Ei-

ne Diskussion über die Ökonomie der Herstellung und Vermarktung tierbasierter Nahrung im Vergleich zu pflanzlichen Produkten kann hier nicht geführt werden, obwohl sie zu einer umfassenden Kritik am Begriff der ‚Veredelung‘ dazugehört. Doch selbst wenn man die ‚Veredelung‘ rein wirtschaftlich betrachtet und die Ethik ausblendet, muss aus volkswirtschaftlicher Sicht auf die katastrophalen Folgen des global wachsenden Konsums von tierbasierten Produkten hingewiesen werden (Springmann et al. 2018). Insofern ist die Rede von ‚Veredelung‘ in jedem Fall eine ökonomische Realitätsverleugnung.

„Insofern ist die Rede von ‚Veredelung‘ in jedem Fall eine ökonomische Realitätsverleugnung. Der zentrale Kritikpunkt ist jedoch die Abwertung des tierlichen Lebens [...]“

Der zentrale Kritikpunkt ist jedoch die Abwertung des tierlichen Lebens, die hier vorliegt. Wertvoll ist in der Logik des Begriffes allein der ökonomische Mehrwert, nicht das Leben an sich. Der ethische Unterschied zwischen der Nutzung von Pflanzen und Tieren wird verkannt. Im Gegensatz zu Pflanzen verfügen Tiere über eine eigene, bewusste Sicht auf

die Welt. Ist von ‚Veredelung‘ in der Tierhaltung die Rede, werden Tiere nur als Mittel zum ökonomischen Zweck betrachtet.

Alternativen

Tiernutzung
Schweinehaltung

Lebendmasse...

... degradiert Tierindividuen sprachlich zu einer amorphen, passiven Masse, die transportiert, verarbeitet und verkauft werden kann, als handele es sich um irgendein beliebiges Produkt.

Verwendung

Der Begriff wird nicht nur in der Agrar- sondern auch der juristischen Fachsprache verwendet. Die Onlineplattform *Juramagazin* definiert Lebendmasse als:

Masse eines lebenden Tieres: bei der Schlachtviehvermarktung nach Ablauf der vorgeschriebenen Nüchternungszeit von mindestens 17 Stunden (Geflügel mindestens 6 Stunden) nach dem letzten Füttern und Tränken; im Zucht- und Nutztviehhandel die Masse, mit der das Tier nach normaler Fütterung angetroffen wird (futterleer). Bei der Abnahme von Tieren können dem Erstlieferer von der festgestellten Lebendmasse bei Schweinen und Kälbern Nüchternungsabzüge bis zu 5 %, bei Ferkeln, Läufern, Jung-rindern, Kühen und sonstigen Rindern, Schafen und Ziegen bis zu 8 % abgezogen werden. (Juramagazin 2018)

Tiere werden prinzipiell nüchtern geschlachtet. Das Gewicht eines Tieres mit möglichst leerem Magen zum Zeitpunkt des Verkaufes an einen Schlachthof wird als ‚Lebendgewicht‘ bezeichnet. ‚Lebendmasse‘ ist das Gewicht der zur Nahrung tauglichen Körperteile und den ‚Resten‘, die in ‚Tierkörperbeseitigungsanlagen‘ entsorgt

oder anderweitig, zum Beispiel für die Erzeugung von Leder oder Dünger, industriell genutzt werden. Dass diese Masse lebt, ist für die Definition lediglich aus gewichtsspezifischen und damit ökonomischen Gründen relevant.

Kritik

„Die ethische Bedeutung des Lebens wird sprachlich ignoriert. Das erleichtert – bewusst oder unbewusst – die Verdrängung moralischer Bedenken.“

Der Begriff beschreibt zwar einerseits das Gewicht von Lebewesen, führt aber gleichzeitig in die Irre. *Leben* wird zu einem Merkmal von ‚Masse‘ und erfährt eine rein ökonomische Bedeutung. Die Sicht auf das Lebewesen aus Fleisch und Blut und dessen Eigenwert werden unkenntlich gemacht durch das dominante Wort ‚Masse‘. So lässt sich über Tiere während des Transports und vor der Schlachtung reden, ohne ihre Subjektivität in den Blick nehmen zu müssen.

„Was hast du geladen?“, Antwort: „Fünf Tonnen Lebendmasse“. Die ethische Bedeutung des Lebens wird sprachlich ignoriert. Das erleichtert – bewusst oder unbewusst – die Verdrängung moralischer Bedenken.

Alternativen

Gewicht der transportierten Tiere

Gewicht der für die Schlachtung bestimmten Tiere

Tiere als Ressourcen...

... zu begreifen reduziert sie auf ihre (potentielle und umstrittene) Nützlichkeit und verkennt ihren Eigenwert.

Verwendung

In umweltpolitischen Debatten werden Tiere häufig als ‚menschliche Ressourcen‘ suggestiv auf eine moralische Stufe mit Pflanzen und Rohstoffen gestellt. In einem Artikel der Wochenzeitung DIE ZEIT heißt es unter der Überschrift „Ressourcenverbrauch – Vegetarier sind die besseren Umweltschützer“:

Wer ein Kilo Rindfleisch verspeist, verbraucht dadurch mehr als 75 Badewannen voller Wasser und enorm viel Fläche. Gemüseesser leben sparsamer. (Die ZEIT 2013)

Sprachlich wird in dieser Formulierung kein Individuum verspeist, sondern eine Ressource verbraucht. Tiere werden manchmal sogar ausdrücklich zu den biologischen Ressourcen des Menschen gezählt. In der Nationalen Forschungsstrategie *BioÖkonomie 2030* des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) wird definiert:

Das Konzept der Bioökonomie erfasst die Agrarwirtschaft sowie alle produzierenden Sektoren [...], die biologischen Ressourcen – wie Pflanzen, Tiere und Mikroorganismen – entwickeln, produzieren, ver- und bearbeiten oder in irgendeiner Form nutzen (BMBF 2010, S. 2).

Kritik

Der genannte ZEIT-Artikel plädiert dafür, den Fleischkonsum zu reduzieren, um bedrohte Lebensgrundlagen zu schützen. Das könnte theoretisch auch Tieren zugutekommen. Doch durch den Fokus auf Ressourcen unter ökonomischen Gesichtspunkten untergraben solche Darstellungen die ethische Motivation, sich für Tiere einzusetzen. Zur Beantwortung umweltökonomischer Fragestellungen ist es notwendig, regionale oder globale Ressourcenströme zu betrachten. Ressourcenökonomie ist zu einem eigenständigen Fachgebiet geworden. Es ist von daher naheliegend, dass auch Tiere und Menschen in diesen Gesamtkalkulationen von Ressourcenströmen berücksichtigt werden müssen. Doch menschliche und tierliche Lebensvorgänge lassen sich unter Ressourcengesichtspunkten auch untersuchen, ohne Tiere explizit als biologische Ressourcen zu bezeichnen, wie im obigen Text des Bildungsministeriums.

An dieser Stelle lässt sich einwenden, dass auch von ‚Humanressourcen‘ (engl. ‚human resources‘) gesprochen werden kann, ohne damit die Menschenwürde in Frage zu stellen. Mit der Rede von ‚Tieren als Ressourcen‘ sollen – so der mögliche Einwand – Tiere keinesfalls moralisch abgewertet und auf eine Stufe mit Maschinen gestellt werden. Vielmehr geht es um eine vereinfachende ökonomische Darstellung bestimmter Sachverhalte. Dieses Argument weist Parallelen zum zentralen Einwand gegen die gendergerechte Sprache auf. Das generische Maskulinum wird damit gerechtfertigt, Menschen wüssten ohnehin, dass damit auch Frauen gemeint sind. Sprachpsychologische Untersuchungen widersprechen dieser Behauptung (Gygax et al. 2008): Bei der Rede von ‚Ma-

nagern' haben viele Menschen männliche Manager vor Augen, auch wenn sie die sprachliche Regel des generischen Maskulinums rational nachvollziehen können. Deshalb ist zu befürchten, dass sich auch die innere Vorstellung von Tieren als von gefühllosen Maschinen jedes Mal verfestigt, wenn von Tieren als ‚Ressourcen‘ die Rede ist.

„Deshalb ist zu befürchten, dass sich auch die innere Vorstellung von Tieren als von gefühllosen Maschinen jedes Mal verfestigt, wenn von Tieren als ‚Ressourcen‘ die Rede ist.“

Alternativen

Im zitierten Zeit-Artikel: „Wer ein Kilogramm Fleisch des Körpers eines Rindes verspeist [...]“

Im Zitat des BMBF: „Das Konzept der Bioökonomie umfasst zusätzlich zur Nutzung von Pflanzen auch die Nutzung jener biologischen Ressourcen, die durch die Tötung und Nutzung von Tieren gewonnen werden, zum Beispiel deren Exkrememente, deren Fleisch oder deren Knochen.“

Gute Futterverwertung...

... stellt die Ernährung der Tiere als ökonomisiertes Input-Output-Verhältnis dar und verkennt den Wert von Ernährungs- und Lebensvorgängen aus Sicht der Tiere.

Verwendung:

Das BIL erklärt auf seiner Website:

Mastschweine in größeren Beständen werden schon seit langem nicht mehr auf der Weide gehalten. Der Grund: Weidehaltung ist wesentlich kostenintensiver als die Stallhaltung. Das liegt am höheren Arbeitsaufwand und der schlechteren Futterverwertung (Fleischansatz je Kilogramm Futter). (BIL 2018c)

„Futterverwertung“ ist eine agrarökonomische Kennzahl, die angibt, wie viele Einheiten (Kilogramm) Futter benötigt werden, um eine Einheit Leistung – tierbasiertes Nahrungsmittel (Fleisch, Milch oder Ei) – zu erzeugen. Die „Futterverwertung“ entscheidet in der Mast auch über den ökonomisch „idealen“ Tötungszeitpunkt (siehe „Schlachtreife“). „Gute Futterverwertung“ bedeutet, dass Tiere sehr schnell an Gewicht zunehmen, denn das ist die Voraussetzung für eine ökonomisch erfolgreiche Mast. Eng verbunden mit der „Futterverwertung“ ist die sogenannte „Leistung“ der Tiere. In betriebswirtschaftlichen Rechnungen spricht man von den „Leistungen“ der Tiere als materielle Output-Größe: es geht um das, was sich am Ende ökonomisch verwerten lässt. Das BIL erklärt:

In der Tierproduktion wurden deutliche Leistungssteigerungen durch Zuchtfortschritte, erhöhten Kraftfuttereinsatz, optimierte Fütterung und Haltung sowie intensive veterinärmedizinische Betreuung erzielt. Die Tiere wurden in kürzerer Zeit auf ihr Schlachtgewicht gemästet, legten mehr Eier oder gaben mehr Milch im vergleichbaren Zeitraum. (BIL 2018d)

Dass die ‚gute Futterverwertung‘ vor allem eine schnelle Gewichtszunahme bedeutet, liest sich in Agrarfachzeitschriften so:

Über das optimale Verkaufsgewicht in der Mast wird insbesondere in Zeiten hoher Futterpreise heiß diskutiert. Fakt ist: Steigt der Futterpreis, müssen die Tiere leichter an den Haken [*das heißt mit niedrigerem Gewicht getötet werden, Anm. des Autors*]. Denn in der Endmast geht die Futterverwertung rasant in den Keller. Und jedes zusätzliche Kilogramm Gewicht wird teuer erkaufte. (Top-agrar-online 2009)

Die Einheit Kilogramm Futter ist zwar äußerst ungenau, da unterschiedliche Futtermittel zu einer unterschiedlichen Gewichtszunahme führen können, z. B. sogenanntes Kraftfutter verglichen mit Gras oder Heu. Allgemein bedeutet im Fachjargon aber eine geringe Input-Einheit Futter je Output-Einheit (z. B. Kilogramm Fleisch) eine ‚gute Futterverwertung‘.

Kritik

Eine derartige Beurteilung der Futteraufnahme unterstellt, dass die Lebensvorgänge der Aufnahme und Verdauung von Nährstoffen bei Tieren lediglich einem ökonomischen Zweck dienen, nämlich Menschen eine Leistung zur Verfügung zu stellen. Das Schwein oder die Kuh werden in dieser Darstellung sinnbildlich zu Maschinen

„Das Schwein oder die Kuh werden in dieser Darstellung sinnbildlich zu Maschinen für die Nahrungsmittelerzeugung.“

für die Nahrungsmittelerzeugung. Ob die Qualität des Futters und die rasante Gewichtszunahme den Tieren gesundheitlich schaden, spielt keine Rolle. Aus Sicht der Tiere ist eine Ernährung gut, die sie langfristig gesund erhält und ihnen schmeckt. Aus ressourcenökonomischer Sicht kann die

Überlegung durchaus relevant sein, wieviel Futter und Wasser notwendig sind, um ein Kilo Fleisch zu erzeugen. Doch das lässt sich sprachlich auch ausdrücken, ohne Tiere zu ‚Ressourcen‘ (siehe oben) zu degradieren und ihnen ihren Eigenwert abzusprechen.

Alternative

Gewichtszunahme je Futtereinheit

Beseitigung von Schlachtabfällen und Schlacht-Nebenprodukten...

... verdrängt die ethische Dimension des Todes und reduziert den Umgang mit toten Tieren auf ihre Verwendbarkeit.

Verwendung

Der Begriff geht vermutlich zurück auf das in Deutschland 1939 erlassene Tierkörperbeseitigungsgesetz. Als ‚Tierkörperbeseitigungsanlagen‘ werden offiziell Gewerbebetriebe bezeichnet, in denen diejenigen Tierkörper verarbeitet, ‚beseitigt‘ oder verwertet werden, welche für die menschliche Ernährung nicht geeignet sind. Durch Krankheiten oder Schadstoffe kontaminierte Tierkörper werden in diesen Anlagen ‚entsorgt‘. Im Wikipedia-Beitrag ‚Tierkörperverwertung‘ heißt es zum Vorgehen auf solchen Anlagen:

Die angelieferte Rohware – gefallene Tiere, Konfiskate und Schlachtabfälle – werden in die Aufnahmemulden der Verwertungsanlage abgekippt.

Als ‚Schlachtabfälle‘ oder auch ‚tierische Nebenprodukte‘ der Schlachtung werden jene Körperteile des geschlachteten Tieres bezeichnet, die nicht für die menschliche Ernährung verwendet werden. Im Jahr 2004 wurde das deutsche Tierkörperbeseitigungsgesetz durch das Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetz vom 25. Januar 2004 ersetzt. Es regelt auch den Umgang mit Körperteilen, die nicht für Nahrungszwecke, sondern für andere

ökonomische Zwecke genutzt werden, z. B. zunehmend in Biogasanlagen. Der Begriff der ‚Tierkörperbeseitigung‘ bezeichnet daher zwar nicht mehr das Gesetz, ist aber in Fachkreisen der Tiernutzung weiterhin verbreitet.

Kritik

Was aus ethischer Sicht mit toten Hunden, Katzen, Schweinen, mit überfahrenen Wildtieren oder auch mit den Körperteilen getöteter Tiere gemacht werden sollte, ist nicht Gegenstand dieser Ausführungen. Die Sprachkritik, um die es hier geht, setzt bei der emotionslosen und technokratischen Beschreibung des Umgangs mit

„Die Sprachkritik, um die es hier geht, setzt bei der emotionslosen und technokratischen Beschreibung des Umgangs mit toten Tieren an [...]“

toten Tieren an, die alle ethischen Dimensionen dieser Vorgänge radikal ausblendet, obwohl die moralische Sensibilität im Umgang mit Tieren auch über ihren Tod hinaus gesellschaftlicher Konsens ist. Das zeigt sich beispielsweise bei dem Widerstand vieler Menschen dagegen, tote Haustiere in die Mülltonne zu werfen. Sogar bei der

sonst nicht tierschutzaffinen Jagd gibt es Rituale, um den Tod der erschossenen Tiere mit Andacht zu würdigen, etwa durch das Gruppieren der toten Körper zur ‚Strecke‘ und das Blasen sogenannter Totsignale auf Jagdhörnern, das ‚Totverblasen‘. Das Wort *beseitigen* wird im Zusammenhang mit Unnützem und Schädlichem verwendet und grade nicht bei etwas, das einen ethischen Wert hat. Wenn im Zusammenhang mit toten Tieren von ‚Beseitigung‘ die Rede ist, werden diese dadurch auf eine einzige Eigen-

schaft reduziert, nämlich ökonomisch unbrauchbar zu sein. Die vielfältigen ethischen, ästhetischen oder kulturellen Bedeutungen toter Körper, die zum Beispiel im Begriff der Leiche mitschwingen, spielen im Terminus technicus der ‚Beseitigung‘ keine Rolle.

Alternative

Aufbereitung/Verbrennung der Tierkörper bzw. Tierleichen

Tierhaltung...

... drückt eigentlich nur ein Besitzverhältnis aus. Hier bleibt nicht nur die Individualität des einzelnen Tieres unberücksichtigt, sondern auch die ethische Relevanz unterschiedlicher Formen des Zusammenlebens von Menschen und Tieren.

Verwendung

Immer wenn Tiere in der Obhut eines oder mehrerer Menschen leben, spricht man davon, dass diese Menschen die Tiere *halten*. Etymologisch hat der Ausdruck ‚jemanden oder etwas halten‘ seine Wurzeln darin, etwas zum persönlichen Nutzen oder Vergnügen bei sich zu haben und für dessen Unterhalt aufzukommen (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache 2019). Der Ausdruck *Haltung* zielt also auf ein Macht- und Besitzverhältnis. Sich kein Auto halten zu können, bedeutet, sich keines leisten zu können. In früheren Zeiten wurden Sklaven gehalten, auch heute ist manchmal

noch die Rede davon, sich einen Gärtner oder eine Bedienstete ‚zu halten‘. Auch ‚hält‘ ein Sportler den Weltmeistertitel.

„So zielt etwa die ‚tiergerechte Haltung‘ meist auf die Unterbringung und Nutzung ab. Vom ‚tiergerechten Besitz‘ eines Tieres kann man hingegen nicht sprechen.“

Umgangssprachlich werden als ‚Tierhaltung‘ sowohl der Besitz und die Nutzung als auch die Unterbringung, Ernährung und Pflege von Tieren bezeichnet.

So zielt etwa die ‚tiergerechte Haltung‘ meist auf die Unterbringung und Nutzung ab. Vom ‚tiergerechten Besitz‘ eines Tie-

res kann man hingegen nicht sprechen. Die ethischen Grundlagen für den Begriff der ‚Tierhaltung‘ sind unklar. Das hängt damit zusammen, dass sowohl Haustiere als auch sogenannte ‚Nutztiere‘ ‚gehalten‘ werden. Die sozialen Beziehungen, die zwischen Menschen und Tieren bestehen, werden bei diesem Sprachgebrauch nicht berücksichtigt. Tierschutzrechtlich gilt als ‚Halter_in‘, wer Pflichten wie Ernährung und Pflege für ein Tier übernimmt und die Kosten dafür trägt (Stiftung für das Tier im Recht 2019). Diese Pflichten übernimmt, wer ein Tier kauft, als Geschenk annimmt oder wem sie durch die Geburt eines Tieres in seiner Obhut zufallen.

Kritik

Die Rechte und Pflichten von Menschen gegenüber Tieren dominieren in der Interpretation des Haltungsbegriffes. Der Begriff beschreibt nur die Perspektive des Menschen, die Perspektive des Tieres bleibt unberücksichtigt. So wie der Begriff ‚Tierhaltung‘ derzeit verwendet wird, ist es unerheblich, ob das Tier etwa der ‚Haltung‘ entkommen möchte oder sich aktiv dagegen wehrt. Solange die ‚Haltung‘ keine aus menschlicher Sicht vermeidbaren Leiden, Schmerzen oder Schäden für Tiere verursacht, ist diese legal. Es macht in der Bedeutung des Begriffes keinen Unterschied, ob das ‚gehaltene‘ Tier freiwillig oder auch im eigenen Interesse mit dem/der ‚Halter_in‘ kooperiert. Außerdem berücksichtigt der Begriff nicht, ob die ‚Haltung‘ für das Tier einen Mehr-

„Der Begriff beschreibt nur die Perspektive des Menschen, die Perspektive des Tieres bleibt unberücksichtigt.“

wert gegenüber dem Leben außerhalb der Obhut des Menschen bringt. Der Unterschied zwischen einem gewinnbringenden Zusammenleben auf Gegenseitigkeit und der ökonomischen Ausbeutung der Tiere ist in der Rede von der ‚Haltung‘ nicht zu erkennen. Das erschwert die Wahrnehmung ethischer Konflikte und erleichtert deren Verdrängung.

Alternativen

Zusammenleben von Menschen und Tieren
Kooperation zwischen Menschen und Tieren
Ausbeutung von Tieren durch Menschen
In menschlicher Gefangenschaft lebende Tiere

Ausleben/Ablauf des (natürlichen) Verhaltens...

... erweckt die Vorstellung von automatisch ablaufenden Programmen. Dabei gerät die Tatsache aus dem Blick, dass Tiere die Welt aus einer bestimmten Perspektive wahrnehmen, auf ihre Umwelt bewusst reagieren, individuelle Erwartungen an ihr Leben richten und zwischen verschiedenen Optionen wählen können.

Verwendung

Bio-Tiere haben laut Bio-Recht mehr Platz im Stall und müssen auf die Weide oder in den Auslauf, damit die Tiere ihren Bewegungsdrang und ihr soziales Verhalten ausleben können. (Bund für Ökologische Lebensmittelwirtschaft 2019)

Als *Verhalten* werden Bewegungen, körperliche Aktivitäten, Haltungen oder Lautäußerungen bezeichnet, die bei Menschen oder Tieren äußerlich, das heißt empirisch nachweisbar beobachtet werden können. Obwohl das Wesen von Verhalten auf philosophisch komplexe Weise dargelegt und diskutiert werden kann (Krueger und Overgaard 2012, Benz-Schwarzburg/Gaijdon 2015), lässt sich doch folgendes festhalten: Verhalten bezeichnet nicht das Innenleben der Tiere, sondern das äußerlich Sichtbare, also Bewegungen, Körperreaktionen, empirisch feststellbare Messdaten. Die Beschreibung des ‚bloßen Verhaltens‘ zeichnet sich gerade dadurch aus, dass Gedanken und Gefühle des sich Verhaltenenden dabei unberücksichtigt bleiben (Krueger und Overgaard 2012). Und genau das ist für das Wort *Verhalten* in der Sprache der Tier-

nutzung von erheblicher Bedeutung. Der Blick auf das tierliche Verhalten kann völlig empathielos ablaufen. Nun wird das obige Zitat des Bundes für Lebensmittelwirtschaft vielleicht nicht jedem Leser unmoralisch erscheinen. Schließlich wird darin ja eine Praxis beschrieben, die Tieren zugutekommen soll. „Bio-Tiere“ sollen ihren Bewegungsdrang und ihre sozialen Bedürfnisse „ausleben“ können. Was aber ist unter ‚sozialem Verhalten‘ tatsächlich zu verstehen? Verbundenheit von Familienmitgliedern, insbesondere von Mutter und Kind; gemeinsam mit den Geschwistern oder anderen Artgenossen zu spielen; an einer Ordnung mitzuwirken, die jedem Individuum bestimmte Rollen und Aufgaben zuweist; Attraktivität für mögliche Fortpflanzungspartner; Spannungen im Rahmen von sozialen Rankämpfen. Diese Liste lässt sich beliebig fortführen und soll hier lediglich eine Vorstellung davon vermitteln, welche moralische Bedeutung es hat, Subjekt eines Lebens zu sein (Regan 1983). Die Subjektivität der Tiere zeigt sich beispiels-

„Diese moralisch relevanten Faktoren kommen in der schlichten Formulierung des ‚Auslebens von Sozialverhalten‘ nicht unbedingt zum Tragen.“

weise darin, dass sie flexibel und emotional auf Umweltumstände reagieren, eigene Bedürfnisse erkennen und kommunizieren, mit anderen Individuen kooperieren und die Gefühle anderer Individuen erkennen (Paul und Mendl 2018, Panksepp et al. 2012, Wild 2012, Flombaum und Santos 2005, Lurz 2009). Diese moralisch relevanten Fak-

toren kommen in der schlichten Formulierung des ‚Auslebens von Sozialverhalten‘ nicht unbedingt zum Tragen.

Auf der Website des Kuratoriums für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft (KTBL), das auch Tierschutz-Haltungsvorgaben für die Tierhaltung erarbeitet, heißt es unter der Rubrik Huhn:

Geflügel wird in großen Herden gehalten. Die meisten Verhaltensabläufe der Einzeltiere werden deshalb durch die soziale Gemeinschaft beeinflusst. Futteraufnahme, Komfortverhalten, Aktivitäts- und Ruhephasen sowie das Nestplatzsuch- und Eiablageverhalten sind in den Herden in hohem Maße synchronisiert.

Der Text klammert das subjektive Erleben der Tiere aus und der Begriff des Verhaltens hat dabei eine zentrale Bedeutung, weil er unterbewusst ein maschinelles Bild von Tieren erzeugt: Hier werden nicht die Tiere, als Subjekte eines Lebens, durch die Haltung in „großen Herden“ beeinträchtigt, sondern ihre „Verhaltensabläufe“, zum Beispiel ihr Ruhe- und Eiablageverhalten. Wenn die Hühner solch ‚natürliche‘ Verhaltensweisen ‚ausleben‘ können, geht es ihnen gemäß den Informationsportalen des BMEL offenbar gut (BIL 2018a). Indem der ungehinderte Ablauf bestimmter Verhaltensweisen als Indikator für ‚tiergerechtes Verhalten‘ bzw. ‚hohes Tierwohl‘ definiert wird, gelingt das Kunststück, eine Tierschutz-Haltungsvorgabe definieren zu können, ohne bewusste Erfahrungen der Tiere als Subjekte zu berücksichtigen.

Kritik

Wenn das Bundesinformationszentrum Landwirtschaft schreibt,

[]andwirtschaftliche Nutztiere sollten so gehalten werden, dass sie gesund sind und ihr natürliches Verhalten ausleben können (BIL 2018a),

wird aus Tierschutz eine Variante des Umweltschutzes. Das Besondere im Hinblick auf den Schutz des individuellen Subjektes eines Lebens im Gegensatz zur Umwelt bleibt unberücksichtigt. Und dann ist es gedanklich im Grunde nicht mehr nachvollziehbar, weshalb es überhaupt wichtig sein soll, dass Tiere ihr natürliches Verhalten ausleben können. Ein Perspektivwechsel ist die Voraussetzung für Mitleid und Gerechtigkeitsempfinden gegenüber Tieren (vgl. Luy 2018). Und es ist diese Perspektive der Tiere, die durch die Wortwahl ‚Verhaltensablauf‘ sprachlich abhandelt

kommt. Formulierungen wie die des KTBL folgen zwar einem sachlichen Sprachduktus, sie sind aber eben nicht moralisch neutral. Sie formen im Unterbewusstsein ein mechanomorphes, also maschinenähnliches Bild vom tierlichen Leben (Crist 2009). Der Duktus der Sachlichkeit und Wissenschaftlichkeit kann Tierschutzvereinen helfen, von Entscheidungsträger_innen gehört

und als serös eingestuft zu werden. Das ist strategisch durchaus von Bedeutung, denn der Verweis auf einen Willen, auf Gefühle und Gedanken von Tieren wird von einigen Entscheidungsträger-

„Formulierungen wie die des KTBL [...] sind aber eben nicht moralisch neutral. Sie formen im Unterbewusstsein ein mechanomorphes, also maschinenähnliches Bild vom tierlichen Leben.“

_innen nach wie vor als Anthropomorphismus bezeichnet und gilt als unseriös. Das Innenleben der Tiere in diesen Formulierungen gänzlich auszusparen, ist jedoch der falsche Weg. Sicherlich kann die korrekte Zuschreibung von tierlichen subjektiven Zuständen misslingen. Das gilt aber ebenso für die Identifikation tierschutzrelevanter Verhaltensweisen. Tierschutzrelevant wird ein Verhalten dadurch, dass es Ausdruck subjektiver Wahrnehmungen eines Individuums ist. Jede Wortwahl, die das komplexe Innenleben von Tieren sprachlich ausblendet oder dessen Relevanz relativiert, ist daher im Interesse der Tiere entschieden abzulehnen.

Alternative

Körperliche/soziale/emotionale Bedürfnisse verfolgen

Weitere abwertende Bezeichnungen

Die bis hierher formulierte Sprachkritik zeigt deutlich, wie der Eigenwert von Tieren sprachlich ignoriert oder verleugnet werden kann. Es gibt darüber hinaus noch viele andere Begriffe und Formulierungen, durch die Tiere abgewertet werden. Erwähnt werden soll hier noch in Kürze:

Abdecker...

... bezeichnet traditionell jemanden, der Tierleichen verwertet, z. B. zur Herstellung von Fett, Seife oder Tierfutter. Etwas wird ‚abgedeckt‘, indem es von einer Bedeckung freigemacht wird. Vermutlich beschrieb dies ursprünglich die Häutung der Tiere. Da der Begriff sonst nur auf Gebrauchsgegenstände angewendet wird, werden Tiere mit diesem Begriff nur als nutzenstiftend und ohne eigenen Wert beschrieben.

Absetzen...

... beschreibt die Trennung von oftmals noch sehr jungen Schweinen und Rindern von ihren Müttern bzw. von ihren sozialen Gruppen, um sie entweder zu mästen oder für die Zucht zu nutzen. Diese Trennung ist mit erheblichem Stress verbunden. Die Bedürfnisse der Tiere werden bei der Wortwahl ‚absetzen‘ nicht sichtbar, anders als wenn etwa von ‚Trennung‘ die Rede wäre.

Zweinutzungsrassen, -huhn, -rind, etc...

... reduziert das Wesen der Tiere auf ihre Eigenschaften in der Nutzung zu Nahrungszwecken. Bei Rindern ist es beispielsweise möglich, dass bestimmte ‚Rassen‘ sich gewinnbringend sowohl für die Milchgewinnung als auch die Erzeugung von Fleisch nutzen lassen. Die männlichen Kälber werden dann nicht als ‚unnützlich‘ getötet, sondern können erst gemästet und dann getötet werden. Dies wird dann als *Tierschutz* (siehe oben) kommuniziert.

Zusammenfassende Bemerkung

Was als sprachlich angemessen wahrgenommen wird, unterliegt einem steten Wandel. Noch Mitte des 20. Jahrhunderts war es allgemein üblich, unverheiratete Frauen förmlich mit ‚Fräulein‘ anzureden. Heute wird das Diminutiv weithin als abwertend empfunden und abgelehnt. Der gesellschaftliche Prozess der Neuverhandlung von Sprache spart den Bereich der Tiernutzung nicht aus. Die allgemeine Wahrnehmung der Mensch-Tier-Beziehung ist dabei, sich zu verändern, und die Sprache trägt dieser Entwicklung nicht immer angemessen Rechnung, zumal sie von Menschen mit jeweils ganz unterschiedlichem Hintergrund geprägt und angewandt wird. Wie Tiere und ihr moralischer Status wahrgenommen werden, ist unter anderem von kulturellen, religiösen, beruflich-sozialen und Bildungsunterschieden abhängig. Unterschiedliche Auffassungen über das Wesen von und den Umgang mit Tieren wird es immer geben. Wer fortschrittliche tierethische Einstellungen in der Alltagssprache zum Ausdruck bringen will, steht vor großen Herausforderungen. Das zeigt sich auch in der vorliegenden Untersuchung. Obwohl zum Beispiel der Begriff der ‚Tierhaltung‘ höchst problematisch ist (siehe oben), konnte nicht durchgängig auf seine Verwendung verzichtet werden, denn allgemein verständliche Alternativformulierungen stehen nicht immer zur Verfügung. Das kann aber keine Begründung dafür sein, auf eine Kritik an diesem Begriff zu verzichten, denn grade sie leistet einen unverzichtbaren Beitrag zu einer neuen, angemesseneren Wortwahl.

Hinsichtlich der hier vorgestellten Beschönigungen ist auffällig, dass viele dieser beschönigenden Begriffe von der Wissenschaft bzw. von Fachleuten mit geprägt wurden. Das ist in doppelter Hin-

sicht problematisch. Erstens kann man von Fachleuten der entsprechenden Disziplinen erwarten, dass sie das Problem des euphemistischen oder abwertenden Gebrauchs von Begriffen in Politik und Marketing öffentlich thematisieren. Das scheint jedoch, wenn überhaupt, nur selten der Fall zu sein. Zweitens hindert der wissenschaftliche Charakter von Äußerungen zur landwirtschaftlichen Tierhaltung fachfremde Menschen häufig daran, diese Fachbegriffe und ihre Anwendung zu kritisieren („Ich kenne mich damit ja nicht aus“). Wenn nur wenige Expert_innen genau wissen, was ‚Tierwohl‘ oder ‚artgerecht‘ im Einzelfall bedeutet, dann ist das eine Einladung für alle, die sich der Verantwortung dafür entziehen wollen, was mit Tieren im Agrarbereich tatsächlich gemacht wird. Vermutlich haben insgeheim viele Menschen durchaus eine Ahnung davon, dass in der Werbung und der Agrarpolitik die Situation der Tiere beschönigt wird. Doch offensichtlich merken bisher nur einige wenige, dass sie an Prozessen der Beschönigung und Verdrängung beteiligt sind, wenn sie angebliche Fachbegriffe widerspruchslos akzeptieren.

Die Liste abwertender Begriffe zeigt, wie Tiere sprachlich *zuge richtet* (Cojocar 2019) werden – wie sie durch die Wortwahl dem Unterbewusstsein als Maschinen, Werkzeuge, Nährstoffspender und gefühllose Automaten präsentiert werden, denen man nichts schuldet, außer vielleicht ein Mindestmaß an Gesundheit, um weiter zu funktionieren. Bedenklich ist, dass diese *Zurichtung* oftmals mit dem ausdrücklichen Anspruch einhergeht, ‚sachlich‘ im Sinne von unemotional über Tiere zu sprechen. Dabei wird unterschlagen, dass wir von uns als Menschen bestimmte emotionale Reaktionen auf Leid erwarten. Wo diese fehlen, beginnt die Unmenschlichkeit.

Fachbegriffe der Tiernutzung gelangen meist unbemerkt und schleichend in den öffentlichen Sprachgebrauch und damit ins öffentliche Bewusstsein. Zunächst erscheinen die Wörter in agrarpolitischen Diskussionen oder im Marketing von tierbasierten Produkten. Die Deutungshoheit über diese Begriffe haben in der Regel Fachleute aus dem Agrarsektor. Wer alternative Redewendungen verwendet oder von bestimmten Definitionen abweicht, muss damit rechnen, als unprofessionell, naiv, unwissend oder unseriös gebrandmarkt zu werden. Tierschützer_innen wollen genau das vermeiden, um politisch möglichst viel für Tiere zu erreichen. Indem sie die Fachsprache der Tiernutzung übernehmen, zahlen sie jedoch einen hohen Preis. Denn wenn eine Formulierung nur lange genug von ausreichend vielen Menschen verwendet wird, ist sie irgendwann *too big to fail*: Da hilft dann kein Widerspruch mehr, weil es schlicht an treffenden und geläufigen Alternativen mangelt. Tierschützer_innen bleibt deshalb oft nichts anderes übrig, als von ‚Nutztieren‘ oder ‚Tierwohl‘ in Anführungszeichen zu sprechen, bzw. sich anderweitig von diesem Sprachgebrauch zu distanzieren (das sogenannte Tierwohl-Label; die sogenannte tiergerechte Schlachtung). Doch auch in der distanzierten Form wirken die Bilder und Assoziationen der Begriffe unterbewusst nach. Alternativen einzuführen und zu verbreiten wird umso schwieriger, desto länger sich tierfeindliche Begriffe im alltäglichen Sprachgebrauch etablieren konnten.

Die hier an einigen ausgewählten Begriffen geübte Kritik ist als Aufruf zu betrachten, sich nicht mit Begriffen abzufinden, die Tiernutzung beschönigen oder Tiere abwerten. Zu vielen Begriffen werden mögliche Alternativen genannt, die je nach Kontext mehr oder weniger leicht umgesetzt werden können. Es soll nicht der

Eindruck entstehen, die Suche nach neuen, besseren Formulierungen sei damit abgeschlossen. Die Vorschläge sollen als ein Anfang auf dem Weg hin zu mehr Ehrlichkeit und Respekt verstanden werden, immer wenn von Tieren und ihrem Leid die Rede ist.

Quellen

Agrarheute (2014): *Gummimatten für Sauen sind salonfähig*. In [online]: <https://www.agrarheute.com/tier/schwein/gummimatten-fuer-sauen-salonfaehig-450844>, letzter Zugriff am 26.11.2019.

Amiot, C./Bastian, B./Martens, P. (2016): *People and companion Animals: it takes two to tango*. In: *BioScience* 66 (7), S. 552-560.

Bastian, B./Loughnan, S./Haslam, N./Radke, R. M. (2010): *Don't mind meat? The denial of mind to animals used for human consumption*. In: *Personal and Social Psychology Bulletin* 38 (2), S. 247-256.

Bayerischer Bauernverband (BBV) (2018): *Initiative Tierwohl - Erfolgreicher Start in neue Programmphase*. BBV-Pressemitteilung vom 8.2.2018. In [online]: <https://www.bayerischerbauernverband.de/initiative-tierwohl-neue-programmphase>, letzter Zugriff 31.01.2019.

Benz-Schwarzburg, J. / Gajdon, G. (2015): *Verhalten*. In: Arianna Ferrari/Klaus Petrus (Hg.), *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. Bielefeld: Transcript, S. 410-413.

BIL - Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (2018a): *Für mehr Tierwohl. Haltungskriterien im Überblick*. In [online]: <https://www.landwirtschaft.de/landwirtschaftliche-produkte/worauf-kann-ich-beim-einkauf-achten/kennzeichnung/fuer-mehr-tierwohl-haltungskriterien-im-ueberblick/>, letzter Zugriff am 15.01.2018.

BIL - Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (2018b): *Wann ist ein Tier schlachtreif?* In [online]: <https://www.landwirtschaft.de/landwirtschaft-verstehen/haetten-sies-gewusst/tierhaltung/wann-ist-ein-schwein-schlachtreif/>, letzter Zugriff am 15.01.2018.

BIL - Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (2018c): *Warum werden Schweine nur selten auf der Weide gehalten?* In [online]: <https://www.landwirtschaft.de/landwirtschaft-verstehen/haetten-sies-gewusst/tierhaltung/warum-werden-schweine-nur-selten-auf-der-weide-gehalten/>, letzter Zugriff am 15.01.2018.

BIL - Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (2018d): *Landwirtschaft gestern und heute.* In [online]: <https://www.landwirtschaft.de/landwirtschaft-verstehen/wie-funktioniert-landwirtschaft-heute/landwirtschaft-gestern-und-heute>, letzter Zugriff am 15.01.2018.

BIL - Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (2018e): *Tierwohl – was heißt das konkret?* In [online]: <https://www.landwirtschaft.de/diskussion-und-dialog/tierhaltung/tierwohl-was-heisst-das-konkret/>, letzter Zugriff am 15.01.2018.

Biozyklisch-Veganer Anbau (2019): *Die wesentlichen Merkmale des biozyklisch-veganen Anbaus.* In [online]: <https://www.biozyklisch-vegan.de/merkmale/>, letzter Zugriff am 07.02.2019.

BLE - Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) (2019): *Schweinemastställe der Zukunft: Mehr Platz und Wohlbefinden für's Schwein.* In [online]: <https://www.praxis->

agrar.de/tier/schweine/schweinemaststaelle-der-zukunft, letzter Zugriff 01.02.2019.

BMBF (2010): *Nationale Forschungsstrategie BioÖkonomie 2030. Unser Weg zu einer Bio-basierten Zukunft*. Bonn/Berlin.

BMEL - Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung (2018a): *Transparenz beim Tierwohl. Bürgerportal des BMEL*. In [online]: www.bmel.de/DE/Tier/Tierwohl/_texte/Tierwohl-Buergerportal.html?nn=6260024, letzter Zugriff am 15.01.2018.

BMEL - Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung (2018b): *Wohlfühlfaktoren im Schweinestall*. In [online]: www.tierwohl-staerken.de/nutztiere/blick-in-den-stall/wohlfuehlfaktoren-im-schweinestall, letzter Zugriff am 15.01.2018.

Boscardin, L./Bossert, L. (2015): *Sustainable Development and Nonhuman Animals: Why anthropocentric concepts of Sustainability are outdated and need to be extended*. In: S. Meisch/ J. Lundershausen/L. Bossert/M. Rockoff (Hg.): *Ethics of Science in the Research for Sustainable Development*. Baden-Baden: Nomos, S. 323-352.

Breising, K. (2018): *Die Sprache der Tiere. Wie wir einander besser verstehen*. Berlin: Aufbau.

Bund für Ökologische Lebensmittelwirtschaft (2019): *Regeln der Öko-Tierhaltung*. In [online]: <https://www.boelw.de/themen/eu-oeko-verordnung/tier/>, letzter Zugriff am 19.02.2019.

Cojocaru, M. D. (2019): *Wir sind noch nie richtig Tier gewesen*. Übersetzung und Kommentar zu Mary Midgleys ‚The concept of beastliness. Ethics, philosophy and animal behaviour‘, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 67 (4), S. 634–683.

Crary, A. (2007): *Beyond moral judgement*. Cambridge: Harvard University Press.

Crist, E. (2009): *Images of animals: anthropocentrism and animal mind*. Philadelphia: Temple University Press.

DeMello, M. (2012): *Animals and Society. An Introduction to Human-Animal-Studies*. New York: Columbia University Press.

Deter, A. (2013): *Veredlungsbetriebe wollen weiter wachsen*. In [online]: <https://www.topagrar.com/management-und-politik/news/veredlungsbetriebe-wollen-weiter-wachsen-9602141.html>, letzter Zugriff am 10.2.2019.

Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (2015): *Tiergerechtigkeit auf dem Prüfstand*. In [online]: https://www.dlg.org/fileadmin/downloads/merkblaetter/dlg-merkblatt_383.pdf, letzter Zugriff am 15.01.2018.

Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (2018): *Zehn Thesen - Landwirtschaft 2030*. In [online]: <https://www.dlg.org/de/landwirtschaft/themen/landwirtschaft-2030/>, letzter Zugriff am 15.01.2018.

Die Zeit (2013): *Vegetarier sind die besseren Umweltschützer*. In [online]: <https://www.zeit.de/wirtschaft/2013-08/fleisch-konsum-ressourcen>, letzter Zugriff am 05.09.2019.

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (2019): *Stichwort „halten“*. In [online]: <https://www.dwds.de/wb/halten>, letzter Zugriff am 14.02.2019.

Dunayer, J. (2001): *Animal equality: language and liberation*. Derwood: Ryce Publishing.

Flombaum, J. I./Santos, L. R. (2005): *Rhesus monkeys attribute perceptions to others*. In: *Current Biology* 15, S. 447-452.

Forum Moderne Landwirtschaft (2019): *Satzung*. In [online]: https://www.forum-moderne-landwirtschaft.de/sites/default/files/2016-06/SATZUNG_Forum_Moderne_Landwirtschaft_eV_Stand_20140910_0.pdf, letzter Zugriff 02.02.2019.

Gygax, P. U./Gabriel, O./Sarrasin, O./Oakhill, J./Garnham, A. (2008): *Generically intended, but specifically interpreted: When beauticians, musicians, and mechanics are all men*. In: *Language and Cognitive Processes* 23 (3), S. 464-485.

Heuberger, R. (2017): *Overcoming anthropocentrism with anthropomorphic and physiocentric uses of language?* In: A. F. Fill und H. Penz (Hg.): *The Routledge Handbook of Ecolinguistics*. New York: Routledge, S. 340-352.

Hopkins, D. (2015): *The upside of accents: language, inter-group-difference, and attitudes toward immigration*. In: British Journal of Political Science 45 (3), S. 531-557.

Initiative Tierwohl (2019a): *Das Tierwohl-Siegel*. In [online]: <https://initiative-tierwohl.de/verbraucher/tierwohl-siegel>, letzter Zugriff 22.06.2019.

Initiative Tierwohl (2019b): *Lexikon*. In [online]: <https://initiative-tierwohl.de/tierwohl-lexikon>, letzter Zugriff 22.06.2019.

Jung, M. (2001): *Ecological criticism of language*. In: A. F. Fill und P. Mühlhäusler (Hg.): *The Ecolinguistics Reader*. London: Continuum, S. 270-285.

Juramagazin (2018): *Lebendmasse*. In [online]: In: <http://www.juramagazin.de/lebendmasse.html>, letzter Zugriff am 15.01.2018.

Kompetenzkreis Tierwohl (2016): *Vierter Zwischenbericht*. In [online]: https://www.bmel.de/DE/Tier/Tierwohl/_texte/Kompetenzkreis-VierterBericht.html, letzter Zugriff am 15.01.2018.

Kriegel, U. (2015): *The Varieties of consciousness*. Oxford: Oxford University Press.

Knierim, U. (2016): *Methoden und Konzepte der angewandten Ethologie und Tierwohlforschung*. In: K. Köchy/M. Wunsch/M. Böhnert (Hg.): *Philosophie der Tierforschung 2 – Maximen und*

Konsequenzen. Alber: München, S. 87-101.

Krueger, J./Overgaard, S. (2012): *Seeing subjectivity: defending a perceptual account of other minds*. ProtoSociology: Consciousness and Subjectivity 47, S. 239-262.

Landesbauernverband Baden-Württemberg (2014): *Gewinn für Kuh, Kalb und Tierhalter*. Pressemitteilung vom 24.09.2014. In [online]: <https://www.lbv-bw.de/Komfort-im-Stall-Gewinn-fuer-Kuh-Kalb-und-Tierhalter,QUIEPTQ1MDg5NjUmTUIEPTU1NzEw.html>, letzter Zugriff 19.06.2019.

Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen (2018): *Praxisgerechte Aufstallung und Einrichtung von Abferkelbuchten*. In [online]: <http://www.duesse.de/leherschau/pdf/2010/2010-11-04-ferkel-1.pdf>, letzter Zugriff am 15.01.2018.

Leitzmann, C./Keller, M. (2013): *Vegetarische Ernährung*. Ulmer: Stuttgart.

Lurz, R. (2009). *The philosophy of animal minds: an introduction*. In: R. Lurz (Hg.), *The philosophy of animal minds*. New York: Cambridge University Press., S. 1-14.

Luy, J. (2018): *Der faire Deal. Basis für ein neues Rechtsverständnis im Tier-, Natur- und Umweltschutz*. Baden-Baden: Nomos.

Meijer, E. (2018): *Die Sprachen der Tiere*. Matthes & Seitz: Berlin.

Mühlhäusler, P. (2003): *Language of environment, environment of language: a course in ecolinguistics*. London: Battlebridge.

Neuland e. V. (2019): *Was bedeutet „besonders tiergerecht“?* In [online]: <http://www.neuland-fleisch.de/3-2-was-bedeutet-besonders-artgerecht/>, letzter Zugriff am 30.01.2019.

Paul, E./Mendl, M. T. (2018): *Animal emotion: descriptive and prescriptive definitions and their implications for a comparative perspective*. In: *Applied Animal Behaviour Science* 205 (2018), S. 202-209.

Panksepp, J./Reiss, D./Edelman, D./Van Swinderen, B./Low, P./Koch, C. (2012): *Cambridge Declaration of Consciousness*. In [online]: <http://fcmconference.org/img/CambridgeDeclarationOnConsciousness.pdf>, letzter Zugriff am 13.12.2018.

Pérez, E. O./Tavits, M. (2019): *Language influences public attitudes toward gender equality*. In: *Journal of Politics* 81 (1), S. 81-93.

Pissarskoi, E. (2018): *Das Problem der epistemisch-evaluativen Abwägung bei Entscheidungen unter Unsicherheit*. In: U. Müller/T. Posthast/P. Richter (Hg.), *Zum ‚guten‘ Umgang mit ethischen Normen und Werten*. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 55-84.

Pulvermüller, F. (2013): *How neurons make meaning: Brain mechanisms for embodied and abstract-symbolic semantics*. *Trends in Cognitive Sciences* 17 (9), S. 458-470.

Regan, T. (1983): *The Case for Animal Rights*. Oakland: University of California Press.

Reiter, K. (2006): *Verhalten und Wohlbefinden bei Masthühnern*. In: *Archiv für Geflügelkunde* 70 (5), S. 208-215.

Safran Foer, J. (2010): *Tiere essen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Springmann, M./Michael Clark, D./Mason-D'Croz, K./Wiebe, B./Leon Bodirsky, L./Lassaletta, W./de Vries, S./Vermeulen, M./Herrero, K. M./Carlson, M./Jonell, M./Troell, F./DeClerck, L./Gordon, R./Zurayk, P./Scarborough, M./Rayner, B./Loken, J./Fanzo, H. C./Godfray, D./Tilman, J./Rockström, W. W. (2018): *Options for keeping the food system within environmental limits*. In: *Nature* 562, S. 519-525.

Stamp-Dawkins, M. (2014): *Animal Welfare and the Paradox of Animal Consciousness*. *Advances in the Study of Behavior* 47, S. 5-38.

Stefanski, V. (2016): *Was ist Tierwohl, und wie kann es gemessen werden?* In: *Landinfo* 3/2016, Schwäbisch Gmünd, Landesanstalt für Entwicklung und ländliche Räume (LEL), S. 6-9.

Stiftung für das Tier im Recht (2019): *Tierhalter (tierschutzrechtlich)*. In [online]: <https://www.tierimrecht.org/de/recht/lexikon-tierschutzrecht/tierhalter-tierschutzrechtlich>, letzter Zugriff 13.02.2019.

Thibodeau, P. H./Boroditsky, L. (2011): *Metaphors we think with: the role of metaphor in reasoning*. In: Plos One, 6, e16782.

Tierschutzgesetz (TierSchG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. Mai 2006, zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 17. Dezember 2018 (BGBl. I S. 2586).

Top-agrar-online (2003): *Mehr als 10 % Ferkelverluste müssen nicht sein!* In [online]: <https://www.topagrar.com/schwein/aus-dem-heft/mehr-als-10-ferkelverluste-muessen-nicht-sein-9773526.html>, letzter Zugriff 15.01.2018.

Top-agrar-online (2009): *Wann müssen meine Schweine an den Haken?* In [online]: <https://www.topagrar.com/schwein/aus-dem-heft/wann-muessen-meineschweine-an-den-haken-9685161.html>, letzter Zugriff 15.01.2018.

Top-agrar-online (2019): *Faltblatt „1 x 1 der Landwirtschaft“ zur Ferkelkastration*. In [online]: <https://www.topagrar.com/schwein/news/faltblatt-1-x-1-der-landwirtschaft-zur-ferkelkastration-10265815.html>, letzter Zugriff 26.02.2019.

Von Gall, P. (2016): *Tierschutz als Agrarpolitik – wie das deutsche Tierschutzgesetz der industriellen Tierhaltung den Weg bereitere*. Transcript: Bielefeldt.

Von Gall, P. (2015): *Artgemäße/artgerechte Tierhaltung*. In: Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen. Transcript: Bielefeld.

Wemelsfelder, F. (2005): *Animal boredom: understanding the tedium of their lives*. In F. D. McMillan (Hg.): *Mental Health and Well-being in Animals*. Blackwell Publishing: New Jersey, S. 77-91.

Welttiergesundheitsorganisation (OIE) (2019): *Terrestrial animal health code 28/06/2019*. In [online]: http://www.oie.int/index.php?id=169&L=0&htmfile=chapitre_aw_introduction.htm, letzter Zugriff am 26.11.2019.

Wild, M. (2012): *Tierphilosophie*. In: *Erwägen Wissen Ethik*, 23 (1), S. 21- 33.

Zebunke, M./Langbein, J./Puppe, B. (2017): *Können kognitive Umweltanreicherungen Nutztiere glücklicher machen?* In: *Internationale Gesellschaft für Nutztierforschung (IGN) (Hg.): Emotionen und Stimmung bei Nutztieren*. IGN: München, S. 8-12.